Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 256 — **Dienstag, 31. Oktober** — **1944**

Gescheiterter Durchbruchversuch an der Maasmündung

Neuer anglo-amerikanischer Großangriff in den westlichen Niederlanden / Anhaltend hartes Ringen in Kurland / In Italien örtliche Kämpfe

Die wichtigsten Ereignisse des Sonntag im Westen, Süden und Osten waren die große Schlacht in den westlichen Niederlanden. Der erfolgreiche Abschluß der Schlacht in der Pußta-Ebene, der vom fanatischen Widerstand unserer Truppen erzwungene Abbruch des sowjetischen Ansturms im ostpreußischen Grenzgebiet und der erneute Abwehrerfolg in Kurland. In zweiter Linie stehen die erfolgreichen Abwehrkämpfe westlich St. Die und in Mittelitalien, das Ringen zur Sicherung der Verbindungsstraßen zwischen Nord-Mazedonien und dem Donau-Raum und die Verstärkung des Sperriegels zwischen dem nördlichen Theiß-Bogen und den Beskiden-Pässen.

In den

westlichen Niederlanden

erlaubte das wieder besser gewordene Wetter dem Feind den Einsatz starker Bomberverbände zur Unterstützung seines neuen Ansturms. Die Hauptangriffe seiner Bomber richteten sich gegen unsere Batteriestellungen auf Walcheren und südlich der Schelde-Mündung, gegen den Verkehr an den Maas-Uebergängen nördlich Breda und gegen die Maas-Brücken von Venlo und Roermond. Ueberall leisten unsere Truppen an Stützpunkten und Sperrlinien fanatischen Widerstand. Feindliche Einbrüche glichen sie durch örtliches Absetzen und kraftvolle Gegenstöße gegen vorgeprellte feindliche Spitzen aus. Sie wahrten den Zusammenhang der Verteidigung und brachten dem Feind erhebliche Verluste bei. Mit 35 neuen Abschüssen vernichteten unsere Truppen allein im Bereich der 2. britischen Armee während der letzten fünf Tage rund 150 feindliche Panzer, während Kanadier im Kampf gegen einige von unseren Marineartilleristen heldenhaft verteidigte Batteriestellungen im Raum von Breskens besonders hohe blutige Verluste zu tragen hatten. Das härteste Schicksal traf aber die niederländische Zivilbevölkerung von Walcheren. Dieses Eiland, der Garten Hollands, das in jahrelanger Arbeit dem Meere abgerungen worden ist und dessen Dämme und Flutdeiche durch anglo-amerikanische Bomber zerstört wurden, ist bis auf Reste vom Meer überschwemmt und die aufkommenden Herbststürme wühlen das Kulturland und reißen es mit sich. Im Gegensatz zu den von unseren Truppen an einigen Abschnitten zur Verbesserung der Verteidigungsmöglichkeiten durchgeführten Ueberschwemmungen, wobei im Schutz der noch besonders gesicherten Seedeiche meist Süßwasser verwendet wurde, so daß diese Gebiete nach Entwässerung wieder voll als Kulturland benutzbar sind, ist die

Insel Walcheren

für die Holländer für die Zukunft verloren. Die Zivilbevölkerung, etwa 30 000—35 000 Personen, ist im mittleren und östlichen Teil der Insel zusammengedrängt, und die deutschen Dienststellen versuchen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln diese Opfer des britischen Vernichtungswahns zu retten. Der zweite Schwerpunkt der Westfront lag weiterhin an der Vogesen-Front, wo die Nordamerikaner nach wie vor bestrebt sind, in das Meurthe-Tal vorzustoßen. Die Gegenangriffe unserer Gebirgstruppen zwangen aber den Feind, sich in schwersten Waldkämpfen um einzelne Stützpunkte zu zersplittern. Trotz geringfügiger Vorteile, die der Gegner am Sonntag an der Nord- und Südseite seines Einbruchsraumes erzielen konnte, beherrschen unsere Truppen nach wie vor das Meurthe-Tal.

Während in den westlichen Niederlanden die erbitterten Kämpfe weiter gehen, die Anglo-Amerikaner sich an der italienischen Front in örtlichen Angriffen verbluten und unsere Truppen in den Hochgebirgen des Balkan ihre Abwehrkämpfe und Gegenangriffe zur Sicherung der Straßenzüge fortsetzen, ist das

Frontbild im Osten

durch den erfolgreichen Abschluß langwieriger schwerer Kampfhandlungen bestimmt. Der mehrwöchige Ansturm starker sowjetischer Verbände im südöstlichen Ungarn verfolgte das doppelte Ziel, einmal nach Budapest durchzustoßen und zum anderen die deutschen und ungarischen Truppen im ungarischen Siebenbürgen abzuschnüren. Der Feind wählte das westliche Rumänien zum Aufmarschraum, nachdem seine Versuche, den Szekler-Zipfel von Süden einzudrücken, gescheitert waren. Die starken Stöße, die von Temeschburg, Arad und Großwardein aus erfolgten, führten zunächst zu den schweren Kämpfen an der schnellen Kreisch, verlagerten sich dann an die mittlere Theiß und fanden, als die Theiß-Linie standhielt, ihren Höhepunkt in dem Ringen bei Debrecen und Nyiregyhaza. Der im Wehrmachtbericht gemeldet große Erfolg bedeutet somit mehr als nur die Zertrümmerung starker feindlicher Armeen. Das Ringen bei Debrecen brachte als erstes Ergebnis die bereits gemeldete Isolierung und Vernichtung des gegen Budapest gerichteten feindlichen Stoßkeils und als zweites die Zerschlagung sehr starker bolschewistischer Kräfte, die in den nördlichen Theiß-Bogen hineinstoßen und die Verbindung mit den in den

Ostbeskiden

anstürmenden sowjetischen Divisionen aufnehmen sollten. In einer Reihe von einzelnen Kesselschlachten wurde der Feind zerschlagen, während die eigenen Verbände das ungarische Siebenbürgen bis zum Samosch-Abschnitt und zur slowakischen Grenze unter voller Erhaltung ihrer Kampfkraft räumen konnten. Daß diese Bewegungen im Süden der Waldkarpaten erfolgreich verliefen, ist nicht nur den Siegern von Debrecen zu verdanken, sondern auch jenen Divisionen, die den verbissenen Ansturm der bolschewistischen Massen an den Pässen der Ostbeskiden zurückschlugen. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen, Waffen und Material in der Schlacht bei Debrecen sind so beträchtlich, daß es fraglich erscheint, ob es dem Feind gelingen kann, noch vor dem bevorstehenden Winter weitere große Operationen in Ungarn einzuleiten, wie nah der Winter ist, zeigt der erste Schneefall, der am Sonntag im

ostpreußischen Kampfgebiet

niederging, auch hier haben unsere Truppen hervorragende Abwehrerfolge errungen. Bereits am Sonnabend führten die Sowjets südöstlich Gumbinnen und bei Ebenrode nur noch örtliche Angriffe, und am Sonntag sah sich der Feind durch seine außerordentlich schweren Verluste an den Vortagen zum vorübergehenden Abbruch seines Ansturms gezwungen. In Kurland ging dagegen die Doppelschlacht weiter. Verbände des Heeres und der Waffen-SS schlugen südöstlich Libau wie bei Autz die weiterhin mit verstärkten Kräften angesetzten bolschewistischen Angriffe ab. Gegenstöße unserer Panzer, erbitterte Kämpfe der Volksgrenadiere und Verbände der Waffen-SS errangen eindrucksvolle Abwehrerfolge und verhinderten den vom Feind erstrebten Durchbruch. Mit großer Bravour schlug sich am Sonntag auch wieder die Besatzung der Halbinsel Sworbe, die nach mehrtägiger Pause vom Feind nach starker Artillerievorbereitung in Regimentsstärke angegriffen wurde. Auch sie wehrte die neuen sowjetischen Angriffe unter Vereinigung zweier örtlicher Einbrüche blutig ab.

Kämpfe in Holland zu gewaltiger Schlacht gesteigert

s'Hertogenbosch nach erbittertem Häuserkämpfen verloren — In dreiwöchigen Kämpfen starke feindliche Kräfte im Raum von Debrecen vernichtend geschlagen — Erfolgloser Fliegerangriff auf norwegische Stützpunkte

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen die Ostfront der Festung Dünkirchen traten kanadische Panzerkräfte nach heftiger Feuervorbereitung zum Angriff an. Der vorübergehend eingebrochene Feind wurde im Gegenangriff sofort zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste.

In Holland hat sich von unserem Brückenkopf nordöstlich Brügge bis in den Raum von s'Hertogenbosch der Kampf gegen die feindlichen Panzerverbände zu einer gewaltigen Schlacht gesteigert. In tapferster Abwehr hielten unsere schwersten Feuer auf der Erde wie aus der Luft ausgesetzten Divisionen den feindlichen Durchbruchsversuchen stand, mußten indessen gegen Abend in einzelnen Abschnitten der feindlichen Uebermacht weichen. s'Hertogenbosch ging nach erbitterten Häuserkämpfen verloren.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

Im Kampfraum von Ramberviller griffen die Amerikaner nach heftiger Artillerievorbereitung und unter starkem Einsatz von Schlachtfliegern weiter an, gewannen aber nur einzelne Waldstücke. Durch eigene Angriffe im Gebiet von Cornimont wurden unsere Stellungen nach Westen vorgeschoben.

Im Westen kam es über dem rückwärtigen Kampfgebiet zu heftigen Luftkämpfen unserer Jagdflieger gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jagdverbände. 14 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden dabei abgeschossen. In der vergangenen Nacht setzten eigene schnelle Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge mit gutem Erfolg die Bombardierung feindlicher Nachschubstützpunkte bei Aachen und im holländischen Raum fort.

Durch Stoßtruppunternehmungen in Mittelitalien wurden gegnerische Stützpunkte ausgehoben. Die feindliche Kampftätigkeit beschränkte sich auch gestern auf Artilleriefeuer und einzelne erfolglose Angriffe nördlich und westlich Loiano. Britische Truppen, die den Ronco-Abschnitt nördlich Meldola zu überschreiten versuchten, wurden unter Verlusten zurückgeworfen.

Zwischen Donau und unterer Theiß stehen ungarische Verbände im Kampf mit den an mehreren Abschnitten angreifenden Bolschewisten.

Im Raum von Debrecen haben deutsche und ungarische Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Wöhler und des Generals der Artillerie Fretter-Pico in dreiwöchigen Kämpfen starke feindliche Kräfte vernichtend geschlagen und damit die vom Gegner angestrebte Umfassung der im Südostteil Ungarns stehenden deutschen und ungarischen Verbände vereitelt. An diesem großen Erfolg haben Panzerverbände unter dem Befehl des Generals der Panzertruppe Breith und Verbände einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Deßloch hervorragenden Anteil. Die sowjetische 27. Armee, die 6. Garde-Panzer-Armee sowie mehrere Panzer- und Kavallerie-Korps erlitten hohe Verluste an Menschen und Material. Die Sowjets büßten ungezählte Tausende an Toten und über 6600 Gefangene ein. Vernichtet oder erbeutet wurden 793 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 1 010 Geschütze aller Art, nahezu 2000 Fahrzeuge sowie große Mengen sonstiger Waffen und Kriegsgerät.

Westlich des Dukla-Passes brachen auch gestern alle feindlichen Angriffe im Abwehrfeuer zusammen.

Im Nordabschnitt dauern die schweren Kämpfe bei verstärktem sowjetischen Krafteinsatz in unverminderter Härte an. Hierbei wurden 93 Panzer abgeschossen.

Südöstlich Libau erzielten unsere Divisionen im schweren Ringen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Auch im Raum Autz blieb den mit starken Kräften angreifenden Sowjets der erstrebte Durchbruch versagt.

Gegen die Landfront der Halbinsel Sworbe wiederholten die Bolschewisten ihren Angriff, ohne zum Erfolg zu kommen.

Bei Angriffen britischer Bomber auf Marinestützpunkte in Norwegen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen sechs Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf das Stadtgebiet von München. Britische Flugzeuge griffen in den frühen Abendstunden Köln an. Die anglo-amerikanischen Tiefflieger terrorisierten weiter die Zivilbevölkerung in West- und Nordwestdeutschland.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei der Verteidigung des südlichen Scheldeufers haben sich die unter Führung des Korvettenkapitäns der Reserve Schneeweiß stehenden Marinebatterien im Kampf gegen überlegenen Feind hervorragend bewährt.

Im Nordabschnitt der Ostfront zeichnete sich die 6. Flakdivision unter Führung von Generalleutnant Anton besonders aus.

Bei den gestern gemeldeten Abschußerfolgen in Kurland errang der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major Rudorffer durch Abschuß von elf Flugzeugen seinen 206. Luftsieg.

Das Eichenlaub mit Schwertern

verliehen wurde vom Führer dem Generalmajor Karl Hauß, Kommandeur der 7. thüringischen Panzerdivision, geb. am 17. Mai 1898 in Plön (Holstein) und dem Major Werner Ziegler, Führer eines fränkisch-sudetendeutschen Grenadierregiments, geb. am 30. April 1916 in Mausach (Schwarzwald).

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

wurden: Generalmajor Hans Korte, Kommandeur einer Flieger-Division, geb. am 16. Dez. 1899 in Dannenberg (Elbe); Hauptmann Sempert, Kompanie-Chef in einer Fallschirm-Panzer-Jäger-Abteilung, geb. am 20. Okt. 1918 in Wechselburg, Krs. Leipzig; Major Hans-Peter Knaust, Kommandeur einer Kampfgruppe, geboren am 7. Aug. 1906 in Kiel; Major i. G. Heinz Guderian, erster Generalstabsoffizier in einer rheinisch-westfälischen Panzer-Division, geboren am 23. Aug. 1914 in Goslar; Oberleutnant d. R. Alois Rampf, Kompanieführer in einem Deggendorfer Pionierbataillon, geboren am 16. Juni 1916 in Dornstadt (Ulm); Leutnant Theodor Velten, Kompanieführer in einer sächsisch-sudetendeutschen Panzer-Aufklärungsabteilung, geboren am 27. Mai 1920 in Freiburg i. Br.; Oberfeldwebel Bernhard Immінger, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment, geboren am 2. Okt. 1919 in Jettingen (Schwaben); Gefreiten Karl Zierhofer, MG.-Schütze in einer württembergischen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 12. Febr. 1924 in Mollram; Generalleutnant Erich Diestel, Kommandeur der am 10. September 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten 346. Infanterie-Division, geb. am 8. Nov. 1892 in Deutsch-Eylau; Generalleutnant Horst von Mellenthin, Kommandeur der am 20. September 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten 205. Infanterie-Division, geb. am 31. Juli 1898 in Hannover; Generalmajor Paul Reichelt, Chef des Generalstabes einer Armee-Abteilung, geb. am 29. März 1898 in Neusalza bei Bautzen; Oberst i. G. Johannes Hölz, Chef des Generalstabes eines Armee-Korps, geb. am 2. Juli 1906 in Tigerfeld (Krs. Münsingen).

Bulgarien unter Moskauer Diktatur

Unerhörte bolschewistische Waffenstillstandsbedingungen

Sofia, 31. Oktober. Zum Wochenende sind über den Moskauer Rundfunk die Waffenstillstandsbedingungen der Sowjetunion für Bulgarien veröffentlicht worden. Was die Bedingungen enthalten, zeigt, daß Bulgarien nun endgültig der Willkür Moskaus ausgeliefert ist. Die Ueberwachungskommissionen bzw. das sowjetische Oberkommando sind die alleinigen Herren im Lande, und wie radikal die Bolschewisierung Bulgariens von nun ab durchgeführt werden soll, beweist Punkt 8 des 19 Punkte umfassenden Waffenstillstandsdiktates, wonach die Herausgabe, die Einfuhr und die Verbreitung jeglicher Literatur nur nach Vereinbarung mit dem sowjetischen Oberkommando gestattet werden kann, und daß Film, Rundfunk, Post und Telegraf diesem Kommando unterstellt werden. Die sowjetischen Truppen erhalten in Bulgarien völlige Freizügigkeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft, das heißt mit anderen Worten, daß Bulgarien neben der politischen und kulturellen auch der militärischen Diktatur der Komintern unterstellt wird. Bulgarien verpflichtet sich, alle politischen Gefangenen, d. h. die wegen ihrer unterirdischen Wühlereien verhafteten kommunistischen Agenten, freizulassen und alle diskriminierenden Gesetze aufzuheben.

Am schwersten wird sich jedoch die Bestimmung für das bulgarische Volk auswirken, wonach die Bulgarien aufgezwungenen riesigen Kriegsschädenersatzleistungen in natura, und zwar besonders in Lebensmitteln, zu erlegen sind. Punkt 15 besagt, daß die bulgarische Regierung die Auszahlung von Geldbeträgen sowie die Ueberlassung von Waren, Brennstoffen, Lebensmitteln usw., die von den Alliierten benötigt werden, zu regeln hat. Zu diesem Zwecke werden Bulgariens Industrieunternehmungen, Transportmittel, Lagerspeicher, Brennstoffvorräte usw. sichergestellt. Die bulgarische Handelsflotte wird für die Zeit des Krieges dem Sowjetkommando unterstellt.

Besonders kennzeichnend ist auch jene Bestimmung, nach der alle sowjetischen und alliierten Kriegsgefangenen sofort freigelassen werden müssen. Von einem Austausch der Kriegsgefangenen ist keine Rede. Bulgarien kann also keinen Anspruch darauf erheben, daß auch die in Sowjetgefangenschaft befindlichen bulgarischen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückkehren. Das gesamte Kulturleben in Bulgarien wird unter sowjetische Kontrolle gestellt.

Territorialklauseln enthält das Waffenstillstandsdiktat überhaupt nicht. Das bulgarische Volk erfährt also nicht, wo die künftigen Grenzen seines Landes liegen. In einem besonderen Punkt wird zwar festgelegt, daß die bulgarische Regierung alle Geldbeträge auszahlen muß, die das sowjetische Oberkommando „zur Erfüllung seiner Funktionen benötigt". In einem Zusatzprotokoll wird auch von einer noch zu zahlenden Entschädigungssumme gesprochen, aber die Höhe der Entschädigung ist nicht festgelegt worden, so daß also die Sowjets ihre geldlichen Forderungen in unbegrenztem Maße stellen können.

Es ist offenes Geheimnis, daß in weiten Gebieten Bulgariens heute schon der Hunger seinen Einzug genommen hat und derartige Kriegslieferungen im bulgarischen Volke ein Elend sondergleichen hervorrufen werden. Aber ein solcher Zustand war seit je der beste Nährboden für den bolschewistischen Bazillus, und die Bolschewisierung Bulgariens auch erträglich zu verankern, das war das Hauptziel Moskaus, das mit diesem 19 Punkte umfassenden Vertrag auch radikal erreicht wurde.

Der Weg der Weltrevolution

Die Tätigkeit der bolschewistischen Weltverschwörerzentrale in Moskau hat bisher keine Stunde geruht. Auch dann nicht, wenn vorübergehend der Eindruck erweckt werden sollte, daß man das Leninsche Programm aufgegeben habe und damit den drohenden Weltbrand vermeiden wolle. Die Agenten des Bolschewismus waren immer am Werke; sie hatten vorübergehend auf Stalins besonderen Befehl ihre Umtriebe lediglich sorgfältiger getarnt. Im Augenblick aber, da England und die USA. in Teheran vor den Forderungen des Kreml kapitulierten, flackerten deutlich sichtbar die Kominternumtriebe überall dort, wo sie möglich waren, wieder auf, und man kann heute ohne Uebertreibung feststellen, daß mit Beginn der britisch-nordamerikanischen Offensive gegen das europäische Festland die Moskauer Verschwörerzentrale ihre Aktivität von Tag zu Tag nach einem genau festgelegten Plan erheblich gesteigert hat.

Ueberall, wo die fremden Eroberer ihren Fuß auf europäischen Boden gesetzt haben, folgt ihnen das Chaos, und gerade dieser Wirrwarr auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ist es, den der Kommunismus benötigt, um seine Saat aufgehen zu lassen. Stalin ist bereits dabei, Ernte zu halten, so daß man mit vollem Recht die britisch-nordamerikanischen Eindringlinge als Schrittmacher des Bolschewismus in Europa bezeichnen muß. Durch ihre brutalen Unterdrückungsmethoden, durch ihr System des Hungers und der sozialen Verelendung schaffen sie überhaupt erst den Nährboden, auf dem der Bolschewismus gedeihen kann. Wo Ordnung und Sauberkeit herrschen, wo soziale Gerechtigkeit zu Hause ist, alles Begriffe, die besonders seit dem letzten Umbruch in Deutschland in hervorragender Weise sich entwickelt haben, da findet der Bolschewismus keinen Einlaß. Wo aber das Gegenteil eintritt und ein Chaos sich anbahnt, da haben seine Agenten leichtes Spiel. Denn sie vermögen dann mit ihren scheinheiligen Parolen die Köpfe zu verwirren und die Seelen zu vergiften und leichtgläubige Anhänger zu finden.

Italien bietet das erste Beispiel einer solchen das Leben Europas gefährdenden Entwicklung. Badoglio und seine Mitverräter haben schon längst ausgespielt. Einerseits plündern die nordamerikanischen Eroberer mit ihren britischen Gehilfen das Land aus, zum anderen sind die Agenten Moskaus dabei, es der bolschewistischen Knute zu unterwerfen. Die gleiche Entwicklung zeigt sich in Frankreich. Rumänien ist ein anderes Beispiel dafür, und auch in Finnland wird die Sowjetisierung Zug um Zug fortgesetzt. Das Wesentliche dabei aber ist, daß Stalin niemals ein Halt finden wird. Er will, daß ihm eines Tages ganz Europa zu Füßen liegt, denn er ist trotz aller vorübergehender Tarnungen, die er selbst einmal früher bekannte, der Vollstrecker des Willens Lenins, er betrachtet sich als Vollender der weltrevolutionären Zielsetzung des Bolschewismus. Ganz Europa soll seine Beute werden.

Was das bedeutet, dürfte jedem, der den Bolschewismus kennt, klar sein: Europa würde aufhören, zu existieren; es würde lediglich noch das Sammelbecken eines Völkergemisches unterdrückter und entseelter Sklaven sein, über die Moskau und der dortige weitverbreitete Anhang ein Schreckensregiment führen würden. Wer daran noch zweifelt, lese die Friedensbedingungen, die Bulgarien jetzt auferlegt wurden. Deutschland hat die schlimme Gefahr von Anfang an gesehen. Wenn es heute mit kompromißloser Hingabe um sein eigenes Leben kämpft, kämpft es zugleich für die Zukunft des europäischen Lebensraumes.

Das Fiasko von Churchills Politik

Englands Lebenslinie auch im Mittelmeer bedroht

Basel, 31. Oktober. Zur Churchill-Rede schreiben die „Basler Nachrichten": Noch nie hatte man so deutlich den Eindruck, daß Großbritannien nolens volens seine in 2½ Jahrhunderten betriebene Politik des europäischen Gleichgewichts preisgab. Es sieht so aus, als ob England seine traditionelle Linie nicht mehr einhalten könne, sondern sich selbst auf dem von der Sowjetunion noch nicht erfaßten Restеuropa als Vormacht etablieren müsse.

Auch „Nippon Times", das bekannte japanische Blatt, behandelt in einem Leitaufsatz die bedenklichen Wege, die England eingeschlagen hat. Die Zeitung schreibt: „England ist heute drauf und dran, vom europäischen Kontinent abgeschlossen zu werden. Englands jahrzehntelanges Bestreben, ein russisches Vordringen nach dem Westen durch Gründung von Pufferstaaten zu verhindern, sei durch das sowjetische Vordringen in Europa illusorisch geworden. Aber auch Englands Lebenslinie im Mittelmeer sei durch den wachsenden sowjetischen Einfluß bedroht. Eine der größten historischen Bedeutungen dieses Krieges liege in der Tatsache, daß England jetzt endgültig eine außereuropäische Nation geworden sei mit der Aussicht, durch das erdrückende Gewicht der Sowjetunion und Amerikas auf seinen Inseln eingesperrt zu werden.

Welchen Eindruck bei den Neutralen die Churchill-Rede gemacht hat, zeigt die Aeußerung der Madrider Zeitung „Pueblo", wonach Churchill erneut das britische Volk überzeugen wollte, daß kein Opfer gescheut werden darf, um die Kampfgemeinschaft mit der Sowjetunion aufrechtzuerhalten. Und die portugiesische Zeitung „Commer-Coporto" schreibt zur Behandlung der polnischen Frage, es wird dies immer eine Schande des Europas des 20. Jahrhunderts und einer Zivilisation sein, die dem Grundsatz huldigt, daß Gewalt vor Recht geht.

Die Hetze gegen Franco

Genf, 31. Oktober. Wie United Preß aus Preß aus Paris meldet, sollen alle Elemente, die gegen Franco sind, am 2. November auf einer Tagung in Toulouse in einer spanischen Nationalunion zusammengeschlossen werden. Reuter berichtet aus New York, daß de Vayo, der frühere Außenminister der spanischen Republik, am Sonntag in einer Erklärung die Hilfe der Alliierten zum Sturz Francos angerufen hat. Er fügte hinzu, daß die spanischen Republikaner entschlossen seien, mit Franco Schluß zu machen, und zwar mit oder ohne Hilfe. Die britische Auffassung zu der Anti-Franco-Hetze faßt der diplomatische Mitarbeiter des „Observer" in der Feststellung zusammen, daß das Franco-Regime sich im Wandel der politischen Begebenheiten der heutigen Zeit wohl nicht mehr lange werde halten können.

Der ausgeliehene Präfekt

Bern, 31. Okt. Ein für die Verhältnisse in Frankreich bezeichnender Zwischenfall wird von der „Tat" berichtet: Danach habe de Gaulle kürzlich Toulouse besucht. Bei seinem Empfang fehlte der von ihm eingesetzte Präfekt, da ihn die Machthaber der Stadt ins Gefängnis gesteckt hatten. Auf Weisung de Gaulles habe der Präfekt schleunigst befreit werden müssen, um an den Empfangsfeierlichkeiten teilnehmen zu können. Kaum aber sei de Gaulle wieder weggefahren, so sei auch der Präfekt wieder ins Gefängnis gebracht worden.

Fünf Jahre Transporteinheiten Speer

Berlin, 31. Oktober. Am 1. November 1944 sind fünf Jahre vergangen, seitdem die ersten Nachschubformationen der Transporteinheiten Speer aufgestellt wurden. An allen Fronten mit Aufgaben für Heer, Luftwaffe, Organisation Todt und im Reichsgebiet mit Aufgaben der Rüstung betraut, haben sie sich hohe Anerkennung erworben. Die Millionenzahl der von ihnen im Fronteinsatz erfahrenen Kilometer stellt eine einmalige Leistung im Transportwesen dieses Krieges dar.

Kein begehrter Posten

Köln, 31. Oktober. Obwohl nur einige hundert Bewohner in den Vororten von Aachen zurückgeblieben sind, so daß die uramerikanischen Besatzungsbehörden praktisch nichts zu regieren habe, wollen die dortigen Militärbehörden in der Stadt einen „Bürgermeister" einsetzen. Wie die belgische Nachrichtenagentur meldet, haben die US-Amerikaner indessen bisher keinen Deutschen finden können, der bereit gewesen wäre, ein solches Amt zu übernehmen.

20 Gramm Nahrungsmittel täglich in Belgien

Brüssel, 31. Oktober. In der Nacht zum Sonnabend gab der Sender London folgende Meldung: „Die alliierten Armeen in Belgien haben beschlossen, der Bevölkerung täglich 400 000 Pfund Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen, und zwar vom 1. November ab. Diese Maßnahme, die dazu dienen soll, die augenblickliche Knappheit einzudämmen, wurde heute von Generalmajor Erskin in Belgien bekanntgegeben. Unter den Nahrungsmitteln werden sich so viel Fleisch und Fettwaren wie möglich befinden. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, würden also 20 g je Tag entfallen. Es ist kalter Hohn, wenn der Sender London angesichts dieser Tagesration noch versichert, daß man „so viel Fleisch und Fettwaren wie möglich" zur Verfügung stellen wird. Wie sollen die 20 Gramm dann aufgeteilt werden? Es ist klar, und die Rechnung läßt keinen Zweifel zu, daß England und die USA dem belgischen Volk zumuten, daß es mit einer Lebensmittelration auskommt, die vielleicht gerade ausreichte, um einen Kanarienvogel zu füttern.

Verrohte Jugend in Italien

Mailand, 31. Oktober. In verschiedenen Blättern werden von mehreren Seiten dringende Appelle an die Regierung und an die Oeffentlichkeit gerichtet, um der gegenwärtig immer weiter um sich greifenden moralischen Verwilderung und materiellen Not der Jugend abzuhelfen. „Il Quitidiano" fordert von der Regierung dringende Maßnahmen, um der maßlosen seelischen und materiellen Notlage der Jugend abzuhelfen. Es müßten unverzüglich in allen Schulen ärztliche Untersuchungen und eine Betreuung eingerichtet werden. Die Jugend müßte fortlaufend unter ärztlicher Kontrolle stehen, um weiteres Unheil zu verhüten. Der „Corriere di Roma" schreibt, es sei ein Verbrechen an der Nation, wenn die Jugend wie bisher dem moralischen und materiellen Elend preisgegeben werde.

Wie stark sind die spanischen Maquis?

Madrid, 31. Okt. Immer mehr rückt die spanische Frage in den Vordergrund des Interesses sowohl in England als auch in Amerika. Dabei kann die Behauptung, daß es sich um eine „Erhebung" von spanischen Maquasards in Südfrankreich handele, nicht mehr länger aufrechterhalten werden. Auch die Sowjetpresse befaßt sich bereits eingehend mit den jüngsten Ereignissen in Spanien, und sie ist auch allzugut unterrichtet, so daß kein Zweifel darüber bestehen kann, wo das Zentrum der Wühlereien gegen Spanien zu suchen ist. Wirkliche Bedeutung kommt in der augenblicklichen Bewegung nur zwei Gruppen zu, den hauptsächlich in Südfrankreich vertretenen spanischen Maquisards, also dem reinen Bolschewisten und den sogenannten Salon-Bolschewisten des während des Bürgerkrieges bekannt gewordenen spanischen Politikers Negrin, der seine Anhänger die „republikanische Partei" nennt und der behauptet, daß ihm eine unterirdische Bewegung in Spanien von mindestens 50 000 bewaffneten Männern zur Verfügung stehe, die nur auf ein Zeichen warten, um zum offenen Kampf gegen das Franco-Regime überzugehen. Moskau behauptet übrigens, daß über 100 000 Partisanen und Partisanenanhänger ebenfalls nur auf einen Wink warteten, um sich mit der Waffe in der Hand dem Kampf der Partisanen in Nordspanien anzuschließen.

Moskauer Intrigen in Iran

Stockholm, 31. Okt. In Teheran, Tebris und anderen iranischen Städten fanden, wie aus Moskau gemeldet wird, Demonstrationen statt, die die Abdankung der iranischen Regierung Saed forderten. Die von der Regierung mit bewaffneten Kräften durchgeführten Unterdrückungsmaßnahmen sollen keinen Erfolg gehabt haben. Der Hintergrund dieser Ereignisse ist die Ablehnung der sowjetrussischen Forderung nach Petroleum-Konzessionen seitens der iranischen Regierung. Selbstverständlich ist bei allen diesen Demonstrationen Moskaus Hand im Spiele. Moskau will durch einen Sturz der derzeitigen iranischen Regierung seine Forderungen nach dem iranischen Petroleum durchsetzen. Der sowjetische Vizeaußenminister Kavtzaradze hielt im Moskauer Rundfunk eine Rede, in der er sagte, die Entscheidung der iranischen Regierung in der Oelfrage sei in sowjetischen Kreisen außerordentlich ungünstig aufgenommen worden und werde zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Iran beitragen. Auch in der iranischen Frage melden sich bereits die britischen Steigbugelhalter für Moskau wieder zum Wort. So gibt der Londoner „Observer" ausführlich die Beschuldigungen Moskaus gegen die iranische Regierung wieder und erklärt, daß dieser Konflikt wahrscheinlich zum Sturz der iranischen Regierung führen werde.

Die Kämpfe bei den Philippinen

Weitere USA-Truppenlandungen auf der Insel Leyte

Tokio, 30. Oktober. Den letzten Frontberichten zufolge haben die Amerikaner noch immer ungefähr 50 Transportschiffe und einige zehn Kreuzer und Zerstörer im Golf von Leyte. In der Nacht vom 28. zum 29. Oktober gelang es dem Gegner, noch etwa zehn Transporter in die Nähe der Insel Leyte zu bringen. Am Vortage hatten die japanischen Aufklärer etwa 40 Frachter in den Gewässern des Golfes festgestellt. Einzelheiten über die noch immer andauernden Kämpfe fehlen augenblicklich. Insbesondere werden von der japanischen Luftwaffe die Flugplätze von Tacloban und Dulag ununterbrochen angegriffen. Südlich der Stadt Tacloban hat der Feind, wie es in den Berichten heißt, trotz seiner schweren Verluste eine weitere Division gelandet, so daß sich die Kampfstärke der Amerikaner auf Leyte auf etwa vier Divisionen stellt.

Das japanische Oberkommando gibt inzwischen einige neue Erfolge bekannt. So griff die japanische Luftwaffe, insonderheit die japanische Spezialluftwaffe, am 29. Oktober im Gebiet der Insel Lamont (Luzon) ein feindliches Flottengeschwader, bestehend aus vier Flugzeugträger und anderen Kriegsschiffen, an. Sie konnte dabei einen Flugzeugträger schwer beschädigen und in Brand werfen, ebenso zwei Kriegsschiffe nicht erkannter Bauart, sowie einen Kreuzer schwer beschädigen. Die Angriffe der japanischen Flugzeuge gegen dieses Flottengeschwader dauern an.

Im weiteren Verlauf der Luftoffensive japanischer Einheiten über der Insel Leyte wurden am 28. Oktober auf dem Flugplatz von Dulag mehr als 40 Grumman-Jäger, ein schwerer Bomber und eine Reihe von Transportflugzeugen am Boden zerstört. In Luftkämpfen sind weitere neun Grumman und eine Maschine vom Typ P 38 abgeschossen worden.

Tokio. Von japanischer Seite aufgefangene unverschlüsselte Funksprüche der Landungstruppen besagen, daß der planmäßige Verlauf der Invasion durch den japanischen Ueberraschungsangriff im Golf von Leyte weitgehend beeinträchtigt wurde, so daß die feindlichen kommandierenden Offiziere neue Befehle anfordern mußten.

Tokio. Admiral Toyoda gab am Sonnabend die Namen von fünf Angehörigen der Luftwaffe bekannt, die sich in der Rammstoßtechnik auszeichneten und am 25. Oktober östlich der Philippinen einen feindlichen Flugzeugträger und einen Kreuzer versenkten und einen weiteren Flugzeugträger beschädigten.

Tokio. Eine japanische Luftformation, bestehend aus 22 Bombern und Jägern stellte am 28. Oktober 14 nordamerikanische Jagdflugzeuge über den Raum von Tacloban zum Kampf. Sämtliche Feindmaschinen wurden abgeschossen.

Hungerkatastrophe auch in Griechenland

Man „hofft" auf Hilfe aus England und den USA

Genf, 31. Oktober. Die Lage in den von den Alliierten besetzten Teilen Griechenlands erfordert immer größeres Interesse in den Berichten der englischen Presse. Man kann auch in London kein Hehl mehr daraus machen, daß die Not in Griechenland, wie ein Sonderkorrespondent der „Times" schreibt, die Grenze des Erträglichen erreicht habe und daß Hunderttausende vom Hungertod bedroht seien. Der „Star" meldet, daß Edens Verhandlungen in Athen, wie nicht anders zu erwarten war, erfolgreich verliefen (?). England und Amerika seien überzeugt, daß es ihnen gelingen werde, die dringend benötigte Menge von Nahrungsmitteln noch vor Einbruch des Winters nach Griechenland zu senden. Jedenfalls herrsche in England ein Ueberfluß von gutem Willen und günstiger Stimmung gegenüber Griechenland.

In dem Bericht der „Times" heißt es weiter, daß Tausende in Griechenland Hungers sterben würden, wenn nicht schon in nächster Zeit etwas für sie getan werde. Der strenge Winter stehe vor der Tür, und es gebe keinen Brennstoff, keine Wäsche, keine Lebensmittel. Es gebe auch keine Arbeit, da weder Industrie noch Handel oder Landwirtschaft ohne größere Hilfe von außen wieder in Gang gebracht werden könnten. Die Anzeichen der Armut und der Unterernährung seien so erschreckend, daß man sich nur wundern könne, wenn die Menschen unter diesen Umständen überhaupt noch lebten. Dieser Bericht der „Times" ist jedenfalls aufschlußreicher als alle amtlichen Kommuniques aus Athen über den Fortgang der Verhandlungen Edens.

*

Stockholm, 31. Oktober. Rote Fahnen wehten am Sonntag in Athen, so berichtet „Aftonbladet". Die Bolschewisten veranstalteten eine Massendemonstration. Als sie dabei eines Sowjethauptmannes ansichtig wurden, holten ihn die Kommunnisten aus seinem Kraftwagen und trugen ihn im Triumphzug durch die Stadt unter Teilnahme von Tausenden von Anhängern. Ueberall erschienen bolschewistische Flaggen und Transparente. Als der britische Oberbefehlshaber, General Maitland Wilson einen Kranz am Grabe des unbekannten Soldaten niederlegte, veranstalteten die Kommunisten lärmende Demonstrationen. Es entstanden Schlägereien am Grabe.

Der unbeliebte Stillwell

Schanghai, 31. Okt. Die Nachricht, daß der bisherige Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in China, Birma und Indien, General Stillwell, von seinem Posten entlassen worden ist, hat überall größtes Aufsehen erregt. Stillwell war es, der seit Jahr und Tag einen erbitterten Kampf gegen den britischen Oberkommandierenden im Südostpazifik, Admiral Mountbatton, geführt und dem er seine vollständige falsche Strategie in den Feldzügen von Birma, Indien und China vorgeworfen hat. Stillwell ist es auch gewesen, der sich seit Jahr und Tag mit den Militärbehörden in Tschungking-China herumschlägt, um trotz des Ausbleibens der versprochenen amerikanischen Hilfslieferungen die Chinesen zu einem aktiveren Kriegseinsatz zu überreden. Er hat sich bei den chinesischen Truppen allerdings besonders verhaßt gemacht; selbst in Amerika wird ehrlich zugegeben, daß „er in der Behandlung von chinesischen Truppen 25 Jahre zurück liegt", d. h. sie wie Kulis behandelt.

Volkssturm!

Unsere Gegner müssen begreifen lernen: Jedes Kilometer, das sie in unser Land vordringen wollen, wird sie Ströme ihres Blutes kosten. Jeder Häuserblock einer Stadt, jedes Dorf, jedes Gehöft, jeder Graben, jeder Bunker, jeder Wald wird von Männern, Knaben und Greisen und — wenn es sein muß — von Frauen und Mädchen verteidigt.

Reichsführer ## Himmler, 18. 10. 1944.

Die deutsche Abwehrkraft in Ostpreußen

Stockholm, 31. Oktober. Das Aushalten der sowjetischen Offensive in Ostpreußen ist, nach Berichten von Korrespondenten englischer Agenturen darauf zurückzuführen, daß die Deutschen stärkste Gegenangriffe unternehmen, und daß die Sowjets andererseits gegen starke Befestigungen anzurennen haben. Ferner wird gemeldet, daß die deutschen Truppen in Ostpreußen zu den bestausgerüsteten Truppen gehören. Die ostpreußische Verteidigungszone ist stark mit Betonbunkern ausgebaut und mit weiten Minenfeldern umgeben. In den Abwehrkämpfen sind bereits die ersten Volkssturmverbände eingesetzt worden. Von allen Abschnitten der ostpreußischen Front haben es die bolschewistischen Truppen mit ständigem Zunehmen der Massen deutscher Truppen zu tun, die aus der Tiefe ihrer Verteidigungsstellungen angreifen. Auch die Wirkung der deutschen Artillerie nimmt ständig zu.

Kleine politische Nachrichten

Madrid. Durch Dekret des Duce ist Oberst Melchieri zum Inspekteur des Versaglierikorps ernannt worden.

Vigo. General Rawson, der nach der Revolution von 1943 24 Stunden Präsident von Argentinien war, ist festgenommen worden.

Oslo. Die Osloer Presse unterstreicht die Verwerflichkeit des Paktes, den der norwegische Emigrantenausschuß mit den Sowjets über Nordnorwegen schloß. Wie „Fritt Folk" zu der Ansprache des Exkönigs Haaken betont, habe man nun sozusagen ein „Königswort" dafür erhalten, daß die Sowjets mit dem vollen Willen des Emigrantenausschusses in norwegisches Gebiet einrückten.

Stockholm. Reuter berichtet über einen seit mehreren Tagen dauernden Streik der Hafenarbeiter in Bristol, Avonmouth und Portishead.

Moskau. Die „Taß" teilt mit, daß die Sowjetregierung sich an den Besprechungen zur Regelung der internationalen Luftschiffahrt nach dem Kriege, die am 1. November in Chicago beginnen sollen, nicht beteiligen wird. Dadurch wird das von London und Washington bereits festgelegte Programm der künftigen Weltluftschiffahrt wieder völlig über den Haufen geworfen.

Nanking. Das Passagierschiff „Nanting" der Chungwa-Dampf Schiffahrts-Gesellschaft ist gesunken. Mehr als 1000 Personen ertranken.

Nanking. Japanische Flieger griffen die Tschungking-Flugplätze Liutschau, Lieuschau und Loyung in der Provinz Kwangsi an. Die Anlagen wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Alle Flugzeuge kehrten zur Ausgangsbasis zurück.

New York. Ein gewaltiges Schadenfeuer hat am Sonnabend einen großen Teil der Schiffswerft Kearny in New Jersey zerstört, wo 35 000 Arbeiter beschäftigt sind.

Systematische Erziehung zum Mord

...., 31. Oktober. (PK.) Als in diesen Tagen deutsche Truppen südostwärts Gumbinnen in harten Gegenangriffen die durchgebrochenen Gardeschützen-Divisionen der 11. Gardearmee über die Rominthe zurückwarfen, gewannen sie verloren gegangenes deutsches Gebiet wieder, das nur drei Tage vom Feinde besetzt war. Was die deutschen Truppen vorfanden, waren nicht nur verbrannte, verwüstete, gebrandschatzte und ausgeplünderte Höfe, niedergestochenes, wahllos erschlagenes Vieh, sondern auch ermordete und geschändete deutsche Zivilisten, vor allem aber wieder — wie immer dort, wo der Bolschewismus Platz greift — geschändete und dann niedergemachte deutsche Frauen.

Deutsche Soldaten einer schlesischen Panzerdivision entdeckten bei ihrem Einbruch in die sowjetischen Verteidigungsstellungen in dem Ort Alt-Wusterwitz, 10 Kilometer südlich Gumbinnen, in einem Gehöft 15 ermordete Zivilisten, die in einer niedergebrannten Scheune verkohlt aufgefunden wurden. Zwei Frauen wurden vergewaltigt, mit Stich- und Schußwunden tot aufgefunden. In dem kleinen Dorf Schweizerau, 10 Kilometer südöstlich Gumbinnen, wurde durch einen Stoßtrupp in einem Hause eine vergewaltigte, etwa 22jährige Frau aufgefunden, die bald darauf, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb. In Schulzenwalde, 12 Kilometer südlich Gumbinnen, wurden aufgefunden; 9 ermordete Zivilisten, darunter drei Frauen, die ebenfalls geschändet und dann erschlagen und erschossen wurden. Zwischen den Orten Lutzen und Bismarckhöhe, 11 Kilometer südlich Gumbinnen, wurde in einer Senke ein Reichsbahnarbeiter, in Sprindort, 8 Kilometer südöstlich Gumbinnen, wieder Zivilisten in einer Mulde erschlagen aufgefunden. Bei den Ermordeten waren alle Altersklassen vertreten. Die Schändungen der Frauen wurden durch Körperlage und die zerrissenen Kleidungsstücke nach ärztlichen Feststellungen einwandfrei geklärt.

Die Handlungsweise der Bolschewisten ist der Beweis einer systematischen Erziehung zum Mord. So wie Gefangene aussagen — ebenfalls Angehörige der 11. Gardearmee und der 28. Armee, daß sie den Auftrag hatten, als die vorderste Kampftruppe alles niederzubrennen und zu vernichten, damit die nachfolgenden bolschewistischen Verbände nicht sehen könnten, wie die Deutschen leben, so ist dieses grausame Toben einer unmenschlichen Soldateska Beweis für die Entwicklung eines Volkes, die wir als zivilisierte Westeuropäer nur aufs tiefste verabscheuen können. Wenn die jüdischen Kommissare und die Offiziere des Feindes sich hinstellen und den Sowjetarmisten zurufen: „Plündert, raubt, schändet — euch gehört Deutschland!" — dann brauchen sich die Führer der Gegenseite nicht zu wundern, wenn der Krieg besonders jetzt im ostpreußischen Raum eine Härte annimmt, wie sie bisher noch nicht in die Erscheinung getreten ist.

Bolschewistische Mordgier raste in Ostpreußen — so wie in Memmersdorf, so auch im Raum südlich Gumbinnen, belegt durch Photos und Zeugenaussagen und die armen unglücklichen Menschen selbst, die Opfer ihres Deutschtums geworden sind. Moskau sät Haß! Denn die Erbitterung und die Härte der Kampfführung südlich Gumbinnen beweist gerade durch die hohen blutigen Ausfälle der dort kämpfenden bolschewistischen Verbände den deutschen Haß, den diese Bluttaten ausgelöst haben.

Kriegsberichter Joachim Fischer.

England kann keine Kohlen liefern

Das gaullistische Frankreich und Bonomi-Italien müssen frieren

Stockholm, 31. Oktober. Die Hoffnungen de Gaulles und Bonomis auf größere Lieferungen britischer Kohle zur Wiederankurbelung ihrer Industrie sind nunmehr endgültig enttäuscht worden. England ist nicht in der Lage, Kohle zu liefern. England vermag in diesem Winter, wie von verantwortlicher Londoner Stelle offen zugegeben wird, nicht den eigenen Bedarf zu befriedigen. Die neuen Streiks der letzten Wochen, die vor allem in Schottland einen bedrohlichen Charakter annahmen, haben die Kohlenförderung noch weiter gesenkt, nachdem erst vor 4 Wochen der Brennstoffminister Lloyd George erklärt hatte, daß die Kohlenförderung wieder stark rückläufig sei.

In den meisten Gegenden von England und Schottland muß sich die Zivilbevölkerung in diesem Winter mit knapp 50 v. H. der Hausbrandkohle behelfen, die noch im vergangenen Jahre zur Verfügung stand. Aber auch die 1943 gelieferten Mengen waren schon überaus ungenügend. Von den Bergarbeitergewerkschaften werden in periodischen Abständen immer wieder „Verbesserungsvorschläge" zur Steigerung der Förderung gemacht, ohne daß etwas Durchgreifendes geschieht. So erklärte beispielsweise der Gewerkschaftsführer Horner, daß die technische Rückständigkeit des britischen Kohlenbergbaues weltbekannt sei. Dazu kämen die unglücklichen Sozialverhältnisse. Horner sagte wörtlich: „Die Erinnerung an die Leiden der Vergangenheit ist im Gedächtnis unserer Bergarbeiter noch sehr frisch. Die jungen Leute, die in der Zeit der furchtbaren Krise im englischen Kohlenbergbau aufwuchsen und sehen mußten, wie ihre Eltern in immer tiefere Armut hineingerieten, und wie man den Bergarbeiter in England ohne jedes Gefühl für Menschenwürde als bloße Nummer behandelte, haben jedes Vertrauen zum britischen Kohlenbergbau eingebüßt.

Der tiefe, tiefe Dreck

In einer Schützengrabenzeitung aus dem vorletzten Weltkriege steht diese Geschichte:

Der Infanterist Hugo Biester, wenn er einmal aus diesem Russenland heimkehren tut und es fragt ihn einer, wie's ausgesehen hat im russischen Matsch, da zieht er ein halb süßes, halb saures Gesicht, steckt sich schleunigst eine neue Zigarre an, und wenn der blaue Rauch so in feinen Streifen gegen die Decke wandert, dann erzählt er von russischen Wegen und Stegen und vor allem, vom tiefen, tiefen Dreck. Und wenn einer von denen, die ihm zuhören, etwa ungläubig die Nase rümpft, da schlägt der Hugo Biester mit der Faust auf den Tisch, denn das wäre doch gelacht, und verzapft eine Geschichte, die bis auf den letzten Punkt erwiesen wahr ist.

„Ja," sagt er und paßt, die Rauchwolken hüllen ihn so dicht ein, daß man gar nichts mehr von seinem Schelmengesicht sieht, „das kann ich beschwören, an einem Abend, als wir zur Ablösung wieder nach dem Graben marschieren, fällt einem Kameraden der Helm vom Kopf. Er nimmt seinen „Landsturmstock" und stochert damit im Dreck herum, um die edle Dunstkiepe wiederzufinden. Plötzlich entdeckt er da unten ein menschliches Gesicht, und ganz verblüfft fragt er: „Nanu, wie kommen Sie denn hierher?" Darauf sagt das Gesicht: „Sie werden noch mehr erstaunt sein, wenn Sie erfahren, daß ich auf meinem Pferde sitze und reite!"

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN / OSCAR HERBERT BREUCKER

9. Fortsetzung

Seit der Nacht, als Ollenhauer alias Dr. Terpe in meiner Wohnung war, hatte man ihn nicht mehr gesehen. Mit ihm war auch Albert Huffschmied verschwunden. Es erwies sich, daß Dr. Terpe viele Reisen in das Ausland unternommen hatte. Die Jahre 1930 bis 1934 war er ununterbrochen fort. Nachforschungen in Elberfeld führten zu dem Ergebnis, daß sein Neffe Ferdinand Berenbrock ihn auf dieser Reise begleitet hatte. Auch er war für diese Jahre abgemeldet.

Als ich Hillebrandt nach dem Telefongespräch zum ersten Male wiedersah, war er unverföhnlicher denn je.

„Ich wünsche Ihnen alles mögliche!" fauchte er mich an. „Jetzt, wo er über alle Berge ist, platzen Sie mit Ihrer Neuigkeit heraus! Ein netter Kriminalist sind Sie! Sitzt mehrere Male einem Menschen mit einem Glasauge gegenüber und merkt es nicht. Ich möchte Ihnen den Kopf abreißen."

„Ich bin ein sanftmütiger Mensch, wenn ich nicht gereizt werden!" entgegnete ich sanft. „Lassen Sie Ihre Wut gefälligst an Ihrer Gattin aus."

„Sie hat bereits genug ausgestanden!" rief er. „Aber aus Ihnen müßte Leim gekocht werden. Man könnte vor lauter Wut Kesselstein ansetzen."

„Haben Sie von Ferdinand Berenbrock etwas erfahren?" fragte ich.

Sein Gesicht verdüsterte sich noch mehr. „Aus diesem Burschen ist nichts herauszuholen", erwiderte er. „Der Teufel soll ihn holen! Er simuliert den Hirnverletzten und sein Name ist Hase. Er weiß von nichts. Aber ich werde ihn mir noch kaufen. Das Simulantentum werden wir ihm schon austreiben. Der Flegel hat uns doch von Anfang an belogen. Seine hartnäckige Unverschämtheit wird ihn noch in das Gefängnis bringen."

„Was machen Sie jetzt?" fragte ich.

„Nichts", entgegnete er. „Ich setze mich an einen Teich und fange Wasserflöhe. Dachten Sie vielleicht, ich würde Ihnen jetzt einen längen und breiten Vortrag halten über dieses und jenes, was ich zu tun beabsichtige? Entschuldigen Sie, wenn ich Sie auslache."

„Aber schließlich könnte ich unter Umständen ein wertvoller Helfer für Sie sein", meinte ich.

„Handreichungen können Sie schon machen", entgegnete er. „Aber fassen Sie meine Worte nicht falsch auf. Sie haben schon häufig meine Nachsicht schmählich mißbraucht. Wenn Sie mir ins Handwerk pfuschen, dann werde ich bei den Zehenspitzen anfangen und Ihnen das Fell über die Ohren ziehen."

„Sie sind das, was man einen jovialen Menschen nennt", versetzte ich. „Sie müssen erst noch mehr vor dem Spiegel üben, damit Sie mir Furcht einjagen können. Uebrigens — ich habe die Ruine Hardenstein besichtigt, dort, wo Ollenhauer damals mit den drei Herren im Burgrestaurant gesessen hat. Was soll ich Ihnen sagen — dort gibt es schon lange kein Burgrestaurant mehr."

Hillebrandt schien verblüfft. Er tat allerdings so, als sei ihm diese Tatsache längst bekannt. „Das wird den drei Herren aus Witten noch teuer zu stehen kommen", sagte er. „Reden Sie jetzt nicht mehr von Ollenhauer. Es handelt sich von jetzt ab um Dr. Terpe. Seien Sie heute nachmittag am Bahnhof Herbede und halten sich zu meiner Verfügung. Denken Sie daran: ich verlange bebenden Gehorsam! Glauben Sie nicht, daß ich gesteigerten Wert auf Ihre Mitarbeit lege. Wir werden zur Höhe hinauffahren und Sie werden sich in das Gasthaus „Zur alten Tür" begeben. Ich werde mich im Kurhaus etablieren. Dr. Terpe und Huffschmied sollen dort oben gesehen worden sein. Ich lasse das ganze Waldgebiet durchkämmen. Seien Sie pünktlich, Sie Musterknabe. Sie sollen dort sein, weil Sie eventuell Dr. Terpe oder Huffschmied identifizieren sollen. Haben Sie aber Respekt vor meinen Beamten und hüten Sie sich, so etwas wie Autorität anzudeuten!"

„Ich habe verstanden, großer Scheich!" entgegnete ich. „Aber erlauben Sie mir einen Hinweis: wir haben augenblicklich eine an Stärkung mahnende Tageszeit. Dürfte ich Sie einladen, bei mir das Diner einzunehmen?"

„Wie?" brummte er. „Was gibt es denn?"

„Dickebohnen mit Speck", entgegnete ich.

„Hä? Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Hören Sie: ich gehe mit Ihnen! Aber wenn es Sauerkraut geben sollte, dann wird meine Rache furchtbar sein. Was sehen Sie mich so an? Sie haben im Augenblick Augen, so blöde, wie eingekochte Stachelbeeren. Los, gehen wir."

Es gab tatsächlich Dickebohnen mit Speck. Hillebrandt aß nicht wenig, dafür aber reichlich. Wir unterhielten uns ausgezeichnet und fuhren nach einer weiteren Stunde bis Herbede. Mit dem Auto erreichten wir schnell die Höhe. Es war alles sehr gut organisiert. Ich bezog meinen Posten in dem Gasthaus „Zur alten Tür" und trank in Ermangelung einer anderen Tätigkeit mehrere Gläser Bier. Der Frost, der vor einigen Tagen eingesetzt hatte, war wieder gewichen. Wir hatten das schönste Frühlingswetter.

Bei der Aktion waren Polizei mit Hunden, motorisierte sowie berittene Einheiten eingesetzt. Nach mehreren Stunden wurde diese Aktion beendigt. Sie verlief erfolglos. Ich traf Hillebrandt bei schlechter Laune im Kurhaus. „Sind Sie noch nüchtern?" empfing er mich. „Na, diese Arbeit hätten wir uns sparen können. Aber es soll uns kein Vorwurf treffen. Wenn ich uns sage, so meine ich natürlich die Polizei", fügte er bedeutsam hinzu. „Sie sind damit nicht gemeint."

„Darüber bin ich mir vollkommen klar", versetzte ich. „Einerseits ist das bedauerlich, aber andererseits brauche ich auch keine Rüffel Vorgesetzter einzustecken."

„Hat sich was mit den Rüffeln", brummte er. „Wenn Sie sich anständig benehmen, werde ich Sie in meinem Auto nach Hattingen mitnehmen."

„Ich werde mir jedenfalls Mühe geben", versprach ich.

Die Fahrt dauerte nicht lange. Hillebrandt drückte die Tür auf und fuhr mich an: „Verflüchtigen Sie sich!"

„Wenn Sie meinen Rat und Tat wieder mal brauchen sollten . . ." sagte ich, aber Hillebrandt knallte die Tür zu. Er drehte das Fenster herunter und rief mir zu: „Ich gebe Ihnen nur den einen Rat: beseitigen Sie sich! Sie sind wahrhaftig kein Talisman. Seit ich Sie kenne, ziehe ich einen Kometenschwanz von Pechsträhnen hinter mir her. Gute Nacht!"

Das Auto fuhr davon. Hillebrandts Burschikosität ging manchmal etwas weit. Aber er war ein anständiger Kerl, der es nicht so meinte. Er mußte anscheinend immer einen haben, auf dem er herumhackte. Zur Zeit hatte ich das Vergnügen.

Ich ging weiter und blieb vor der Auslage eines Papierwarengeschäftes stehen. Einige neue Noten interessierten mich und ich beschloß, diese zu erwerben. Neben mir stand ein Mann, der mein Interesse weckte. Er war von seltsam brauner Gesichtsfarbe und schien unbedingt ein Ausländer zu sein. Er beachtete mich nicht weiter. Ich ging in den Laden und erstand die Noten. Als ich wieder auf die Straße trat, war der Fremde verschwunden.

Ich dachte wieder an Dr. Terpe und Ollenhauer. Wo mochte Dr. Terpe jetzt weilen? Hauste er tatsächlich mit seinem Diener irgendwo in dem Wald? Warum verkroch er sich? Vor wem fürchtete er sich?

Es war mir etwas unbehaglich zumute. Nur der Gedanke an Helga Stranik tröstete mich. Ihretwegen konnten mich alle düsteren Mächte zwischen Himmel und Erde verfolgen. Aber selbst dieser Trost hatte etwas Rätselhaftes.

Wie stand sie zu mir? Wußte sie überhaupt, was ich für sie fühlte? Konnte ich es ihr je sagen? Ich war überzeugt, daß ich es nie würde tun können.

Als ich nach Hause kam, stand mein Fenster offen. Ich schloß es sofort und ging zum Schreibtisch. Mein Briefbeschwerer in Gestalt eines chinesischen Drachen lag mitten auf dem Schreibtisch und ein Stück Papier darunter. Ein großes, weißes Papier, das ich vorher nicht gesehen hatte. Als ich mein Zimmer verließ, lag es jedenfalls noch nicht da. Ich besaß übrigens kein derartig glänzendes Papier.

Neugierig nahm ich das zusammengefaltete Papier auf. Ich las, las es nochmals. Fast stumpfsinnig, stierte ich einen Augenblick vor mich hin, las dann von neuen. Die großen, etwas ungelenken Buchstaben tanzten vor meinen Augen. Vollkommen verdattert blickte ich immer wieder auf das Papier:

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, bemühen Sie sich nicht weiter um diese Angelegenheit. Sie können sich einen weniger gefährlichen Zeitvertreib wählen, denken Sie daran. Ich warne Sie nur einmal. R."

Endlich kam ich etwas zu mir, setzte mich, besah den Brief von allen Seiten, drehte ihn um, roch daran, legte ihn vor mich hin, starrte von neuem geradeaus und begriff nichts.

Das wurde ja langsam heiter. Wieder fiel mir Hillebrandts Warnung ein. Woher wußte er, daß mir eine solche Gefahr drohte?

Meine Haushälterin kam auf mein lautes Rufen rasch herbei. Nein — niemand war während meiner Abwesenheit dagewesen. Es hatte auch nicht geklingelt, nicht einmal das Telefon. Geräusche hatte sie auch keine vernommen.

„Gut, gut", sagte ich. „Es ist zwar nichts gut — aber — lassen wir das."

Sie sah mich verständnislos an und ging wieder in die Küche zurück.

Ich überlegte das Problem mit gespannter Miene. Meine Gedanken bewegten sich immer im gleichen Kreis. Meine Stimmung begann jämmerlich zu werden. Ich mußte mich zu Ruhe und Besinnung zwingen.

Sollte ich Hillebrandt anrufen? Was hatte das für einen Sinn? Na, was habe ich Ihnen gesagt? würde er antworten. Lassen Sie die Pfoten hübsch von der Sache.

Man hält sich für sehr klug und ist doch ein rechter Esel. Man hält sich für einen Helden und ist eine elende Memme. „Was ist dieses Geheimnis für ein Geheimnis?" sagte ich leise, als spräche ich mit jemand über ein abstraktes Thema.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Dienstag, den 31. Oktober 1944.

Trotziges Bekenntnis

Da kam vor wenigen Tagen eine Karte eines jungen Soldaten aus einem englischen Kriegsgefangenenlager an seine Eltern. Die erste vorgedruckte Mitteilung. „Bin gesund" stand auf der Karte des Gefreiten, sonst nichts. Aber die Anschrift! Sie ging an die Eltern, und dort, wo man das Land bezeichnen muß, steht in steiler trotziger Schrift „Groß-Deutschland". Ein einziges Wort nur, aber es verrät das ganze Fühlen und Denken dieses jungen Soldaten, den starken Glauben und den unbrechbaren Trotz und Willen. Groß-Deutschland! Darauf kommt es an! Das Bekenntnis zu uns, zu unserem Recht, zur großdeutschen Gemeinschaft und den Glauben an unseren Sieg und unsere Zukunft. Das sagt uns dieses eine Wort, demonstrativ geschrieben, als Glaubensbekenntnis! Denn dieser junge Soldat weiß mit uns: Leben werden wir in einem Groß-Deutschland und — freigekämpft — unsere Zukunft gestalten.

— **Die Firmenspenden für das Kriegswinterhilfswerk.** Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk teilt auf Grund vielfacher Anfragen mit, daß auch weiterhin wie in den vergangenen Jahren von den zuständigen Dienststellen des WHW Firmenspenden entgegengenommen werden, obwohl in diesem Jahre keine Werbung stattfindet. Der kommende Opfersonntag am 5. November wird dazu erneut Gelegenheit geben.

— **Kein Schulgeld für die Einsatzzeit.** An den öffentlichen höheren Schulen und Mittelschulen, die Schüler und Schülerinnen zu kriegswichtigen Aufgaben jeder Art beurlauben, wird von den Eingesetzten für die vollen Kalendermonate ihres Einsatzes Schulgeld nicht erhoben. Eine entsprechende Entscheidung ist vom Reichserziehungsministerium getroffen worden.

— **Versorgung und Fürsorge bei der Frontbilfe der Hitler-Jugend.** Der Reichsinnenminister hat in Verfolg früherer Verordnungen im Einvernehmen mit dem Reichsarbeits- und dem Reichsfinanzminister bestimmt, daß für einen Körperschaden, den HJ-Angehörige infolge Grenzeinsatzes erleiden Fürsorge und Versorgung nach Maßgabe der Kriegs-Personen-Schädenverordnung gewährt wird.

— **Auch weiterhin Kopfbekleidung.** In der großen Zahl der Vorschläge für Vereinfachungen, die bei den zuständigen Stellen eingegangen sind, befand sich auch die Anregung, während des Krieges auf jegliche Kopfbekleidung im Zivilsektor hauptsächlich zwecks Einsparung von Textilstoffen zu verzichten. Man hat aber an maßgebender Stelle sich jetzt grundsätzlich für die Beibehaltung der Kopfbekleidung entschieden. Diese Entscheidung beruht auf der Erkenntnis, daß die Bevölkerung besonders im Winter die Möglichkeit einer Kopfbekleidung behalten soll, wobei schließlich der Textilsektor bei Inanspruchnahme von Hüten auf Fellbasis mehr entlastet wird, als wenn etwa für die Schalwickel oder Turbane der Frauen Spinnstoffe in Anspruch genommen werden. Es wird daher die Herstellung von Schals, soweit sie nicht aus gewirkten, sondern gewebten Stoffen erfolgt, verboten. Im übrigen erfolgt für Männer und Frauenhüte eine kriegsgebotene Beschränkung der Formen und Farben. Bei den Knaben hat man sich auf eine aus der früheren Schirmmütze abgeleitete Einheitsform beschränkt, die besonders praktisch erscheint, weil sie im Winter gleich auch den Ohren- und Nackenschutz ermöglicht.

Bochumer Nachrichten

— **Offenhaltungspflicht der Verkaufsstellen.** Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe ist eine wichtige Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Offenhaltungspflicht der Verkaufsstellen veröffentlicht, auf die hiermit verwiesen wird.

— **Zahlung des Familienunterhalts für den Monat November 1944, Bochum-Altstadt.** Buchstabe A—J am Mittwoch, 1. November, Buchstabe K—R am Donnerstag, 2. November, Buchstabe S—Z am Freitag, 3. November, vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus, Eingang F (Mühlenstraße), Erdgeschoß, Zimmer 43 und 44.

Linden-Dahlhausen

— **Die Zahlung des Familienunterhalts** in Linden-Dahlhausen erfolgt am 1. November für die Buchstaben A—K und am 2. November für die Buchstaben L—Z bei den örtlichen Zahlstellen in der Zeit von 9—12 Uhr.

— **25jähriges Ehejubiläum.** Heute feiern die Eheleute Wilh. Hagemann und Frau, Käthe geb. Koch, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstraße 41a, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Die faule Luise

Luise konnte einer geregelten Arbeitsweise keinen Geschmack abgewinnen. Sie entfernte sich von Hause und trieb sich als Landstreicherin in der Gegend umher. Als sie schließlich von einem Polizeibeamten in der Soester Gegend aufgegriffen wurde, gab sie diesem einen falschen Namen an. Unterwegs hatte sie eine besondere Vorliebe für vorübergehend abgestellte Fahrräder, mit deren Hilfe sie von Ort zu Ort fuhr. Für einen der Fahrraddiebstähle, bei denen sie gleich zwei Räder mitnahm, hat sie bereits eine Strafe erhalten. Nun stand sie vor dem Amtsgericht Bochum wegen Arbeitsvertragsbruches, Diebstahles, Abgabe eines falschen Namens und Landstreicherei. Der Richter ließ ihr eine ernste Verwarnung zukommen und erklärte der Maid, daß sie auf bestem Wege sei, Hochstaplerin zu werden. Wenn sie wieder vor Gericht als Landstreicherin erscheine, könne sie erwarten, daß sie dem Arbeitshaus für mehrere Jahre überantwortet werde. In zwei Jahren hatte Luise es fertig gebracht, zehnmal ihre Stellung als Hausmädchen zu wechseln. Sie wurde zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis und acht Wochen Haft verurteilt.

Für 30 Monate Lebensmittel widerrechtlich bezogen

Schwer gegen die Verbrauchsregelung im Kriege hat sich eine Frau R. aus Bochum vergangen, die vor dem Richter des Amtsgerichtes stand. Als sie von ihrem Manne geschieden wurde, bezog sie weiter für sich die Lebensmittelmarken ihres geschiedenen Mannes, der sich in die Fremde begeben hatte. Ueber 30 Perioden hinweg bezog sie die Karten widerrechtlich. Durch das Vorgehen der Angeklagten wurde fast drei Jahre die Verbrauchsregelung schwer geschädigt. Wegen unberechtigter Inanspruchnahme von Verbrauchsregelungskarten wurde die Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nachrichten aus Steele

„Wir werden euch nicht vergessen!"

Gestern nachmittag fanden vor dem Ehrenmal auf dem Süd-Westfriedhof und auf einem Friedhof in einem nördlichen Stadtteil Trauerfeiern zur Ehrung der bei den letzten Terror-Angriffen auf die Stadt Essen gefallenen Volksgenossen statt.

Ehrenabordnungen der Gliederungen der Partei, der Wehrmacht, der Schutzpolizei und der Hitler-Jugend umgaben die Särge der vor dem Ehrenmal aufgebahrten Frauen, Männer und Kinder, die blutiger Terror aus ihrem friedlichen Dasein riß.

Oberbürgermeister Dillgardt widmete den von uns Gegangenen ehrende Worte des Gedenkens. Er wandte sich auch den Angehörigen der Gefallenen zu und versicherte, daß ihnen die Stadt Essen alle Hilfe angedeihen lassen werde zur Linderung ihres schweren Leides.

Kreisleiter Hamacher schilderte in seinen Gedenkworten das grenzenlose Elend, das die anglo-amerikanischen Mordbrenner erneut über unsere Gauhauptstadt gebracht haben. Er wies darauf hin, daß diese Feier und die Feier in einem nördlichen Stadtteil als Symbol für alle diejenigen aufzufassen seien, die den Freiheitskampf unseres Volkes mit ihrem Blut besiegelt hätten. Er betonte, daß infolge besonderer Umstände viele Angehörige der Gefallenen nicht an den Trauerfeiern teilnehmen konnten.

Der Kreisleiter führte aus, daß die Frauen, Männer und Kinder Essens für das Großdeutsche Reich und seinen Führer gefallen seien, sie hätten ihr Leben der nationalsozialistischen Idee zum Opfer gebracht, und das würden die Ueberlebenden in tiefer Dankbarkeit niemals vergessen.

Er übermittelte die Grüße des Gauleiters und der Volksgenossen des Kreises Essen. Viele Kränze wurden dann niedergelegt. Ein Trauersalut der Ehrenkompanie der Flak begleitete die Särge der Gefallenen zur Ruhestätte ...

— **Ueber Sonderzuteilungen** enthält der heutige Anzeigenteil eine wichtige Bekanntmachung.

(r) **Ihre silberne Hochzeit** können heute die Eheleute Karl Moor und Frau Alwine, geb. Zinkhan, Irmastraße 17, begehen. Die Heimatzeitung spricht dem Silberpaar die herzlichsten Glückwünsche aus. Möge es ihm beschieden sein, weitere 25 Jahre in Gesundheit und glücklicher Gemeinsamkeit zurückzulegen.

Wer kann beurlaubt werden?

Was müssen die Eltern über Beurlaubung und Entlassung aus einem KLV-Lager wissen? — Neue Bestimmungen treten in Kraft

Am 15. Oktober trat in Bezug auf Beurlaubung und Entlassung aus einem KLV-Lager eine Neuregelung in Kraft, durch die alle früheren Anordnungen aufgehoben werden.

Wer kann beurlaubt werden?

Bei Fronturlaub des Vaters. Nur solche Urlauber sind gemeint, deren Einsatz als Fronteinsatz gewertet wird. Der Urlaubsschein muß an der KLV-Dienststelle des Gebietes Bochum, Wilhelmstraße 15—17, vorgelegt werden. Das Lager wird in jedem Falle von Bochum telegrafisch benachrichtigt und der Junge oder das Mädel von dort sofort in Marsch gesetzt. Telegramme von Eltern werden durch das Lager nicht bearbeitet.

Bei Todesfällen, lebensgefährlichen Erkrankungen oder Unglücksfällen (in der engeren Familie, Eltern, Geschwister). Die amtliche Unterlage wird der KLV-Dienststelle des Gebietes in Bochum vorgelegt.

Bei seltenen Familienfesten (Heirat eines Elternteiles oder der Geschwister, Ehejubiläen der Eltern oder Großeltern). Das Urlaubsgesuch ist mit den beglaubigten Unterlagen an den Lagerleiter zu senden.

Bei fachärztlichen Untersuchungen werden nur dann Beurlaubungen genehmigt, wenn die Untersuchung nicht im Aufnahmegebiet möglich oder bei einem bestimmten Arzt notwendig ist. Der Antrag ist mit den Unterlagen an den Lagerleiter zu stellen.

Wenn zur Beschaffung von Kleidung und Ausrüstung ein Verlassen des Lagers notwendig ist, kann der Lagerleiter dem Jugendlichen Urlaub geben.

Jeder Urlauber bekommt einen Urlaubsschein vom Lagerleiter. Der Antragsteller muß sich in seinem Urlaubsantrag verpflichten, die Verantwortung für den Angehörigen vom Verlassen des Lagers bis zur Rückkehr in das Lager zu übernehmen. Der Lagerleiter stellt fest, ob der Jugendliche allein reisen kann. Ist dies nicht der Fall, wird ein Begleiter gestellt. Jeder Urlauber hat sich sofort bei der für ihn zuständigen KLV-Dienststelle zu melden. Diese regelt mit dem Gebietsbeauftragten KLV die Rückkehr ins Lager.

Wann können die Kinder aus dem KLV-Lager entlassen werden?

Bei Abgang von der Schule (Haupt-, Mittel- oder Oberschule). Die Rückführung bei der Schulentlassung aus der Volksschule wird von der KLV-Dienststelle des Gebietes geregelt.

Bei Umschulung (Uebertritt in eine andere Schulart).

Bei Wohnsitzwechsel der Eltern an einen Ort, aus dem keine Schulverlegung erfolgte.

Bei veränderten Familienverhältnissen, die die Rückkehr des Kindes zur Aufrechterhaltung des Haushaltes dringendst reforderlich machen.

Rückholungen sind nur zu den Terminen: März/April; Juni/Juli; November/Dezember möglich. Nur bei veränderten Familienverhältnissen ist in dringenden Fällen eine Rückholung außerhalb des Termines zulässig.

Den Rückholungsanträgen sind folgende Unterlagen beizufügen: Eine Bestätigung des betreffenden Schulamtes über die Abmeldung von der Schule; Bescheinigung der neuen Schule über die Aufnahme; Bescheinigung der neuen Wohnsitzgemeinde über die Unterbringung und der örtlichen zuständigen Schulverwaltung über die vorgesehene Einschulung; Bescheinigung der NSV (Fürsorgeschwester) über die Dringlichkeit des Antrages.



Zulassungsmarken für Weihnachts-Feldpostpäckchen. (Atlantic.)

Ein Kapitel über den Bunkerbenimm

Rechtzeitig Schutz suchen — Wohin mit den Kinderwagen? — Ruhe im Bunker — Weg von den Eingängen

Es ist also nun alles getan, um das Leben der Hattinger Bevölkerung bei Luftangriffen zu schützen, soweit das in der Hand von Menschen liegen kann. Die Bunker sind fertig, und es sind so viele gute Möglichkeiten vorhanden, daß fast jeder sicher unterkommen kann.

Nun ist es an uns, durch disziplioniertes Verhalten dafür zu sorgen, daß alles reibungslos verläuft, daß jeder so schnell wie möglich Treppen und Eingänge freimacht, seinen Platz aufsucht und sich dann ruhig und gesittet verhält. Wir müssen aber noch sehr viel lernen. Da ist zunächst einmal die Kinderwagen-Frage. In den Rathausbunker können Kinderwagen nicht mitgenommen werden, ebensowenig in alle anderen Bunker, zu deren Schutzräumen Treppen hinunterführen. Die Mütter müssen also ihre Kinder herausnehmen und die Wagen unter die vorbereiteten Unterstellschuppen schieben. Im Reschop-Bunker dürfen sie mitgenommen werden, vorausgesetzt, daß die Mütter bei „Voralarm" erscheinen. Bei Fliegergefahr oder akuter Gefahr werden sie nicht mehr angenommen und müssen untergestellt werden. Kinderwagen versperren die Eingänge und bringen alle Schutzsuchenden in Lebensgefahr. Was soll man aber zu jenen Frauen sagen, die den Kinderwagen als „Lastwagen" für ihr Handgepäck benutzen, das Gepäck also tarnen und auf Kosten ihrer Mitmenschen den Platz beanspruchen. Das muß aufhören, und die Ordner sollen diese Frauen rücksichtslos ausweisen.

Es geht auch nicht an, daß manche Bunkerbesucher mit riesigem Gepäck, Kisten, Kasten, Koffern und dicken, prallen Rucksäcken erscheinen, die Plätze belegen und die Gänge versperren. Es kommt auf den Menschen an, nicht auf unwichtige Gegenstände, so schön und gut es ist, zu retten, was zu retten ist. Dafür muß der Keller da sein, und wenn es Hausbesitzer geben sollte, die ihren Mietern nicht erlauben wollen, ein Eckchen für ihre wertvollen Sachen mitzubenutzen, müßten sie zur Ordnung gerufen werden. Es kommt darauf an, den Geist der Zeit nicht nur mit der Lippe, sondern auch mit der Tat zu bezeugen.

Das Herumstehen vor den Bunkereingängen, vor allem von den „Halbstarken", muß unterbleiben. Das sind nämlich diejenigen, die im Augenblick der Gefahr rücksichtslos in die Eingänge stürzen und alles mit sich reißen, was sich ihnen in den Weg stellt. Draußen ist gar nichts zu sehen. Es gibt auch Frauen, die erklären, sie könnten die Luft im Bunker nicht ertragen. Merkwürdigerweise können sie sie ertragen, wenn es gefährlich wird. Es geht einfach nicht, daß sie mit schwerem Gepäck draußen herumstehen und jammern, wenn sie bei Flakbeschuß nicht rechtzeitig „unter Dach und Fach" sind. Kinder sollen im Bunker nicht spielen und laut sein. Die Menschen dort sind alle nervös und denken an ihr Heim, an die Gefahr und die Menschen draußen, die jetzt gerade gefährdet sind. Die Mütter sollen also ihre Kinder bei sich behalten und sie entsprechend beeinflussen.

Immer wieder muß die Forderung erhoben werden, daß alte Leute, denen das Gehen schwer fällt, rechtzeitig von zu Hause fortgehen. Sie verstopfen Treppen und Eingänge und gefährden Hunderte, die nach ihnen kommen.

Sehr unangenehm fallen die Menschen auf, die es im Bunker nicht unterlassen können, ihre Mitmenschen anzupöbeln. Es gibt darunter Zeitgenossen, die andere, die gut angezogen kommen, für Faulenzer oder „Dickbälge" halten, ohne daran zu denken, daß die meisten Menschen ihre wertvollsten Kleidungsstücke anziehen, um diese vor allem zu retten. Private Streitigkeiten gehören nicht in den Bunker. Die Streithähne mögen sich anderswo aneinander reiben und ihre lieben Nachbarn durchbecheln.

Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, es gäbe so etwas wie eine „Platzvormiete" in den Bunkern. Niemand hat ein Recht auf einen bestimmten Platz. Es scheint uns eine Naivität, herzugehen und Leute aufzufordern, den eingenommenen Platz zu räumen, weil man „immer schon da gesessen" habe. Eine grobe Ungehörigkeit ist es aber, in den Kabinen das Licht abzuschalten, sich dann lang auf die Bank zu legen und sich ins Fäustchen zu lachen, wenn andere böslich die Türe wieder schließen. Sitzbänke und Kabinen sind für alle da.

Die Anordnungen, die von den Ordnern ausgehen, werden nicht gegeben, um die Bunkerbesucher zu ärgern, sondern nur deshalb, um jedem Schutz zu geben und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es ist also sehr überflüssig, ihnen zu widersprechen und sie flegelhaft anzuöden. Die Männer tun ihre Pflicht.

Noch ein Wort an die Jugend. Nach einem der schweren Angriffe auf eine nachbarliche Großstadt, der Himmel war schaurig gerötet, kam ein Trupp junger Mädchen die Heggerstraße herunter. Sie hatten sich in langer Reihe untergehakt und sangen lauthals Tanzschlager. Haben diese jungen Menschen gar kein Gefühl für den Ernst der Stunde, für das entsetzliche Leid, das dort über zahllose Familien hereingebrochen ist? Ein diesbezüglicher Hinweis von empörten Passanten wurde mit um so lauterem Singen beantwortet.

Diese Hinweise auf das Benehmen bei Luftgefahr, im Bunker und auf dem Wege dahin mögen vorerst genügen. Seid rücksichtsvoll, helft alten Leuten, jungen und werdenden Müttern!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die DAF teilt mit:** Der Jugendberufsappell findet nicht, wie bekanntgegeben, am Mittwoch, dem 1. 11., um 17 Uhr, im Gemeindehaus, sondern am Sonntag, dem 5. 11., um 11.30 Uhr, im Gemeindehaus statt. Es spricht der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront und Amtschef der Reichsjugendführung Gebietsführer Schröder. Erscheinen ist für jeden Jugendlichen Pflicht.

— **Treue im Dienst.** Der Ober-Lokomotivführer Caspar Aeckersberg, Cliff 7, kann heute auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Deutschen Reichsbahn zurückblicken. Dem treuen Arbeitsjubilar herzlichen Glückwunsch.

— **Das Fahrziel nennen!** Die aus besonderen Gründen zur Zeit nicht durchfahrende Strecke von Blankenstein in Richtung Weitmar — Bochum macht es erforderlich, daß die Fahrgäste, wenn sie keinen geldlichen Schaden erleiden wollen, stets die Aussteigestation angeben. Bekanntlich ist durch die Vereinfachung im Zahlverkehr der Straßenbahn das Knipssystem bei durchfahrenden Strecken abgeschafft worden. Wenn aber nun ein Fahrgast, der beispielsweise in Weitmar einsteigt, um bis Hattingen Post zu fahren, der Schaffnerin sagt: „Für 20 Pfennig", so wird der Fahrschein nicht geknipst, sondern nur eingerissen. Steigt nun der betr. Fahrgast am Kesterkamp in die nach Hattingen fahrende Straßenbahn um, so muß er nochmals 20 Pfennig zahlen, da ja der Fahrschein nicht geknipst, sondern nur eingerissen ist und die Schaffnerin somit nicht ersehen kann, ob der Fahrgast die Strecke von Weitmar nach Linden zurückgelegt, also schon 20 Pfennig entrichtet hat, oder ob er erst am Kesterkamp eingestiegen ist. Täglich kommt es in den Straßenbahnen auf Grund der Nichtbenennung des Fahrziels zu unliebsamen Auseinandersetzungen. Darum ein für allemal: Die Aussteigestation angeben!

— **Jubilar der Arbeit.** Gestern konnte der Erzfahrer Friedrich Märtins, Friedrichstraße 55, auf eine 25jährige Tätigkeit bei einem hiesigen Werk zurückblicken. Unseren Glückwunsch.

Welper

— **Dienstjubiläum.** Der Bürovorsteher und Handelsbevollmächtigte Gottfried Schmidt aus Welper, Kasinostr. 2, kann morgen auf eine 25jährige Tätigkeit bei einem hiesigen Unternehmen zurückblicken. Wir gratulieren!

Niederstüter

— **Hohe Auszeichnung.** Der Uffz. Paul Hill wurde mit dem EK. 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimatzeitung gratuliert!

Herbede

— **Goldenes Dienstjubiläum.** Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der hiesigen Amtskasse kann der Rendant Albert Schneider von hier am 1. November zurückblicken. Die Heimatzeitung schließt sich allen guten Wünschen zu diesem Jubiläum herzlich an.

Stiepel

Fräche Fleigen

Wänn man sick jetz in't Sofa kätt
un well mol richtig penn'n,
dann könn man bold vüör luter Wut
dull langs dä Wänne renn'n.
Dänn ät kömmt, ähr man sick vöseihn,
bestemmt so'n Fleigendier,
un piesackt us ganz jömmerlick
un stäckt us do un hier.

Do bat käin Flauken un Krakehl'n,
un ouk käin „Uem-us-schlohn",
dänn selten deit us so ein Schlag,
wie't sick gehört, gerohn.
Mäist driäpt man statt dat Fleigenbiest
Dischkante oder Schapp,
un blunde Pläcke giett man dann
bitieten nich to knapp.

„Worüm?", so froog eck mi, „sind blous
dä Diers im Hiärwst so fräch?"
„Kömmt dat dohiär, wiel bold dä Doud
sä enzeln sick hält wägk"
Dann soll'n sä doch vönünftig sien
un us nich vüörhiär pinn'n,
süß wätt jä plärreplatt geschlohn,
dann könnt sä käin'n mäh schinn'n!

Willm.

Der Nachbar hörte mit!

Der schlesische Magnat Fürst Pleß war übelster Laune, als er mit seiner Frau im Eisenbahnzuge von Berlin nach Bad Salzbrunn zurückfuhr. Er ärgerte sich über einen Hotelbau, der nicht nach Wunsch geriet; er ärgerte sich auch über die Anwesenheit zweier Herren aus der oberschlesischen Kohlenindustrie, deren Interessen den seinigen oft zuwiderliefen, und die nun zufällig in dem gleichen Abteil saßen. Er sprach also Englisch mit seiner Frau, in der Hoffnung, von den unerwünschten Nachbarn nicht verstanden zu werden. Und als sie ihn fragte, wer denn diese beiden wären, da antwortete er in der fremden Sprache: „Das sind bloß zwei Kohlenhändler aus Gleiwitz." — Nach einer Weile, die im allseitigen Schweigen verstrich, wandte sich der eine „Kohlenhändler" an den anderen: „Kennst du das Paar am Fenster?" Die Frage war Französisch gestellt worden, und ebenso kam die Antwort: „Gewiß kenne ich sie. Es ist der Gastwirt aus Salzbrunn mit seiner Frau!"

Henner Hinrichs Verwandlung

Von Walter Schaefer-Brandenburg

Die alte Linde auf dem Dorfplatz weiß es nicht anders, als daß nach der Abendvesper ihr zu Füßen ein Tuscheln und Kichern und Singen und Necken anhebt. So ist es gewesen, als die Alten jung waren, und so wird es sein, wenn dereinst die Jungen im weißen Haar gehen.

Henner Hinrich steht dabei, weil er zu den Frohen gehört nach seinen Jahren. Er weiß wohl zu lächeln zu den Scherzen der anderen, aber er redet wenig. Unter dem harten Zwang des Lebens hat er das Grübeln und das Schweigen gelernt. Die Jungen freilich nehmen's für Einfalt und Befangenheit, daß er fast als ein Fremder mit ihnen ist. Nur die Mädchen haben wohl gesehen, daß er gesund und gerade gewachsen ist, und daß sich keine seiner würde schämen müssen. Henner hat aber das heimliche Locken der Augen zu keiner Stunde bemerkt, und nun danken sie's ihm mit halblautem Spötteln und kicherndem Abwenden, sobald er abends still in ihren Kreis tritt.

Die Burschen spüren wohl, wie es den Mädchen ergeht, und sie legen's darauf an, sich ein Ansehen zu geben und an dem Schweigsamen ihre kecken Mäuler zu wetzen. Henner aber lächelt und schweigt. Und der Fürwitz wagt sich stets nur an jene Grenze, die der Gehänselte zieht, wenn er zu einem allzu dreisten Wort mit rascher Bewegung den Kopf hebt und den Vorlauten aus seltsam hellen Augen ruhig und prüfend anschaut, so daß der andere verlegen den Blick abwenden muß. Danach geschieht es dann wohl, daß Henner sich freundlich grüßend abkehrt und sicheren Schrittes davongeht.

Nur die Gundel tut nicht mit. Ihre Blicke wandern fragend und forschend, ein wenig sinnend und verträumt wohl auch, hinter dem jungen Bauern her, als suchten sie ein Geheimnis an ihm. Des reichen Jochners einziges Kind ist die Gundel, und die Burschen wissen, warum sie ihr besonders schön tun. Es wartet ein warmes Nest auf dem Jochnerhofe. Doch denkt das Mädel noch nicht ans Freien, und der Vater drängt nicht. Er weiß, daß Gundel Blut von seinem Blut ist, und daß sie ihm den Rechten bringen wird.

Wenn Henner unter den Jungen ist, zürnt das Mädel ihm heimlich ob seiner törichten Schweigsamkeit. Vom Vater weiß sie, wie der Bursch mit harten Fäusten zuzupacken vermag und wie er sich in seiner Einsamkeit quält, um den Hinrichshof wieder zu Ansehen zu bringen, nachdem Vater und Mutter so früh gestorben sind, daß Haus und Stallung zu verkommen drohten. Gundel ist stolz auf das Dorf und jeden blanken Hof darin. Und wenn der wortkarge Vater den Henner lobt, so muß etwas an ihm sein. Warum also läßt er es zu, daß die andern ihn hänseln? Warum wehrt er sich nicht? Das ist es, weswegen das Mädel ihm zürnt. Sie möchte den jungen Bauern geachtet und geachtet sehen. Der aber macht's ihr gar zu schwer. Kein Wunder, wenn auch die andern ihm Trotz und Stärke und Stolz nicht zutrauen.

Da geschieht es an einem dieser Feierabende, daß der Vorwerkspächter aus der Stadt kommt, und daß seine beiden Füchse am Dorfrand vor einem knatternden Motorrad scheuen und durchgehen. Der Pächter ist vom Bock gestürzt, ohne großen Schaden freilich, aber das Fuhrwerk rast nun herrenlos heran. Burschen und Mädel stäuben auseinander. Nur der Henner steht ruhig abwartend bei der Linde. Er hat gesehen, daß die Flüchtenden noch längst nicht in Sicherheit sind, und so tritt er nun dem durchgehenden Gespann entgegen, springt dem linken Pferd mit beiden Fäusten in die Zügel, wird mitgeschleift und hält fest, bis die Tiere schnaubend und mit fliegenden Flanken stehen. Jetzt ist auch der Pächter heran. Henner richtet sich auf; sein Hemd ist zerfetzt, das Gesicht blutig und beschmutzt, grau vom Staub Schuhe und Hose. Den Dank wehrt er ab, und weil nun die Mädel und die Burschen sich zögernd hervorwagen, klopft er schweigend und verlegen an sich herum und geht dann davon. Ein paar Mädchen, die den Schreck bereits vergessen haben, schauen ihm nach und tuscheln und kichern. Gundel aber blickt hinter ihm her und ist bleich vor Zorn.

Am nächsten Morgen trifft es sich, daß sie ihm draußen vor den Feldern begegnet. Da kann sie sich nicht helfen: sie tritt, seines Grußes nicht achtend, auf ihn zu, ihr Gesicht ist von einer zürnenden Glut übergossen, und aus ihren Augen springen dem Erstaunten blaue Blitze an. Mit atemlosen Worten hält sie ihm vor, was ihn lächerlich mache vor den Augen der anderen, und daß er sich schämen müsse, allen heimlichen Spott schweigend geduldet zu haben, wie wohl er doch in hundert Dingen bewiesen habe, daß er ein rechter Bauer sei. Aber wer zwei scheuenden Gäulen ins Zaumwerk falle und danach vor den spitzen Mäulern der kichernden Mädels verlegen davonstreiche, der sei ein Narr, und zwar einer, der es gar nicht verdient habe, daß er im Grunde ein Kerl sei.

Henner hat sich den Wortsturz erstaunt angehört. Nun schaut er der Gundel verdutzt nach und meint für sich, es müsse selbst einem klügeren Kopf Sorge machen, sich durch das seltsame Gewirr von Lob und Tadel in des Mädels Rede hindurchzufinden. Er hat keine Ahnung davon, wie es in einem Mädchenherz ausschaut, das sich durchaus nicht darüber klar ist, ob es haßt oder liebt. Er weiß nur, daß er sich selbst verboten hat, an die reiche Jochnertochter zu denken, und daß er dieses Verbot zu jeder Stunde übertreten hat und weiterhin übertreten wird. Zum dritten aber fühlt er wohl, daß Gundels Worte zu einiger Klarheit führen mögen, wenn man sie nur gründlich überdenkt. Und das tut der Henner an diesem Morgen. Gundels Worte klingen ihm noch im Ohr, und nun spürt er ihnen nach, wach und mit leisem Staunen. Das Licht aber, das in seinen Augen zu blitzen und zu blinken beginnt, kommt nicht allein von der Sonne her. Es ist eine Helle in ihm, die wächst und blüht aus seiner Brust empor, und durchströmt ihn am Ende mit einer heißen Welle stürmischer Freude. Die Gundel erschrickt fast, als er ihr danach an der gleichen Stelle entgegentritt, und all ihr Zorn ist wie weggeblasen, da sie den sprühenden Glanz seiner Augen sieht. Nun ist plötzlich sie die Unsichere und Befangene, sie hört seine Worte kaum, findet nur beklommene Antwort auf alle Fragen und lauscht in tiefem, glücklichem Wundern, da er von sich, seiner Art und seinem Leben zu sprechen beginnt, wie sie ihn zuvor noch nie hat reden hören. Es ist eine starke Ruhe in seinen Worten, und deutlicher noch als sie sagen seine hellen Augen am Ende die fordernde Frage, vor der Gundel das heiße Gesicht senkt. Sie fühlt nur, daß nun alles so werden wird, wie sie heimlich gehofft hat, und daß aller Groll versunken ist in einer tiefen, tiefen Seligkeit. Denn der Henner, der vor ihr steht, ist ein anderer, selbstbewußter einer, der seine Kraft kennt. Und einer obendrein, der sie sehr lieb hat; in seinen Augen steht dies alles zu lesen ...

Die alte Linde auf dem Dorfplatz weiß es nicht anders, als daß ihr zu Füßen in Lenznächten voll weichen Silberlichts die seligen Worte geflüstert werden, die am Ende banger Ungewißheiten und am Anfang liebesseligen Zukunftsglaubens stehen. Sie wundert sich nicht, die alte Linde. So hat's der Jochner einst als junger Bursch gemacht, seine Tochter tut's ihm heute nach, und mit deren Buben, später einmal, wird's nicht anders sein ...

Der gestirnte Himmel im November 1944

Saturn ist Beherrscher des Nachthimmels

Ein Blick nach den Sternbildern am Osthorizont genügt, um uns zu sagen, daß der Winter seinen Einzug beginnt. Gegen 21 Uhr können wir Mitte November bereits das schönste aller Wintersternbilder, den Himmelsjäger Orion, tief im Osten sehen. Vor ihm steht der Stier mit dem rötlichen Hauptstern Aldebaran. Die Sage berichtet, daß der Himmelsjäger Orion gegen den Stier kämpft. In dem Gefolge des Jägers befinden sich zwei Hunde, der kleine Hund (er geht gegen 22 Uhr auf) und der große Hund mit dem hellsten aller Fixsterne, dem Sirius. Der große Hund ist etwa ab 23 Uhr zu beobachten. Oberhalb des Orion finden wir die Zwillinge. In diesem Sternbild fällt ein Stern auf, der auf keiner Sternkarte verzeichnet ist, weil er beständig seinen Ort unter den Sternen ändert: ein Wandelstern, der Planet Satur. Ueber den Zwillingen und dem Stier finden wir die helle Kapelle, den Hauptstern des Fuhrmanns.

Das Siebengestirn

Im Stier finden wir eine kleine auffallende Gruppe von sieben Sternen. Meistens wird man nur sechs sehen können, aber wenn wir eine dunkle Nacht haben, sehen manche Menschen zehn oder gar zwölf Sterne. Diese Sternengruppe wird als das „Siebengestirn" oder die „Plejaden" bezeichnet. Durch seine große Auffälligkeit ist es schon lange bekannt. Unsere alten Märchen und Sagen sind vielfach mit den Sternbildern verknüpft. So auch hier. Das Siebengestirn erinnert an das Märchen „vom bösen Wolf und den sieben Geislein". Die Griechen stellten sich unter den Plejaden sieben junge Mädchen (die Töchter des Atlas) vor, die der kühne Jäger Orion hart bedrängte. Gottvater Zeus versetzte die Töchter daraufhin an den Himmel. Aber noch heute schielt der Jäger Orion nach ihnen.

Die Plejaden sind eine Ansammlung von Sternen, ein sogenannter Sternhaufen, der in etwa 300 Lichtjahren Entfernung von uns seine Bahn durch den Raum zieht. Erst ein Fernrohr oder ein sehr guter Feldstecher zeigt den Haufen in seiner ganzen Pracht: etwa 400 Sterne können wir hier sehen! Solche Sternhaufen sind in großer Anzahl am Himmel vertreten. Es sind dies Ansammlungen von Sonnen, die gemeinsam durch den Raum ziehen. Freilich sind die einzelnen Sterne noch „meilenweit" voneinander entfernt. Der Plejadenhaufen hat einen Durchmesser von rund 30 Lichtjahren; dieser Raum ist also fast zweimillionenmal so breit wie die Strecke Erde — Sonne!

Der Südhimmel

Den Plejaden voraus gehen die Sternbilder Dreieck, Widder und Fische. Höher am Himmel steht der Perseus, die Andromeda und der Pegasus. Darüber sieht man das große Himmels-W, die Kassiopeia. Direkt im Süden finden wir nur unauffällige Sternbilder: den Wassermann und den Steinbock. Im Südwesten schicken sich die Sternbilder Schwan, Leier und Adler, deren Hauptsterne das Sommerdreieck bilden, zum Untergang an. Ihnen voraus gehen Herkules, Krone und Bootes. Teile des Herkules sowie die Wega in der Leier und alle höher stehenden Sternbilder gehen nie unter, sie sind zirkumpolar.

Der Norden zeigt uns die Sternbilder Drache, Jagdhund und den großen Wagen.

Jupiter vertritt den Morgenstern

Merkur ist unsichtbar. Umsomehr entschädigt uns aber die Venus dafür: sie strahlt hell am Abendhimmel und ist bis zu zwei Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar. Sie verkörpert ja bekanntlich den „Stern der Liebe". Besonders interessant sind die Begegnungen von Mond und Venus, die im einzelnen weiter unten aufgeführt sind. Mars ist nicht sichtbar. Jupiter ist am Morgenhimmel zu sehen. Er steht als lichtmächtiger Stern im Löwen und geht am Ende des Monats gegen 1 Uhr auf. Saturn ist die ganze Nacht hindurch zu sehen. Er steht im Sternbilde der Zwillinge.

Weg und Phasen des Mondes

Letztes Viertel haben wir am 7. November, Neumond am 15., erstes Viertel am 23. und Vollmond am 30. November. Bei seinem Lauf begegnet der Mond folgenden Sternen zu folgenden Zeiten: Aldebaran am 2., Saturn am 4./5., Pollux am 5./6., Regulus am 8./9., Jupiter am 10., Venus am 19. und Aldebaran am 30. November.

Neue Bücher

In dem sehr rührigen Gauverlag-NS Schlesien sind zwei Novellen des fruchtbaren Werner Steinberg erschienen. Der junge Dichter fiel schon früher durch die Besonderheiten seiner Charakterschilderungen auf. Er sucht das Abseitige und Dunkel-Schicksalhafte, dringt in die Tiefen und läßt verschlungene Lebenspfade aus dem Schatten ins Helle münden. Seine Novelle „Marion Meinhard" schildert ein Frauenleben, das nach mühseliger Selbstzermarterung endlich den Weg zur Klarheit und zu einem Ziele findet. Steinbergs Stilbewußtsein löst verwickelte Probleme endlich auf. — Wesentlich leichter, klarer und auch einfacher, darum lesenswert ist die kleine Novelle „Die Koralenschnur", die einen Dichter zwischen zwei Frauen schildert. Sorgfältige Wortwahl, lichtvolle Nachzeichnungen eines Seelenkonfliktes, gutgesehene Landschaften geben dem schmalen Bändchen das Gepräge.

Von Martin Svoboda legt der Verlag ein saftiges Soldatenbüchlein vor. „Der Kommandeur wartet" nennt es sich. Das Buch zeichnet sich durch eine kraftvolle, soldatisch knappe und humorvolle Sprache aus und freut Soldaten, die in diesem Kriege die Maginotlinie überschritten und mit den ersten Verbänden in Sowjetrußland einrückten. Ohne Phrase trifft der Verfasser den Soldatenton, so daß sich das Heldische ganz von selbst ergibt.

Hans Nowak schrieb ein reizendes Kulturbild aus Alt-Berlin, in dessen Mittelpunkt der Dichter-Schauspieler Carl von Holtei und sein Kumpan Beckmann, „Der andere Nante" — so heißt das Bändchen — stehen. Man erlebt in satirisch humorvoller Sprache ein kleines Stück deutscher Theatergeschichte, wird an die Zeit erinnert, in der die Schauspieler noch zu den Domestiken gehörten und die Theaterdichter von Aufträgen lebten.

Den Kräutersammlern und Liebhabern wird ein Bändchen „Die Laboranten von Krummhübel" von Hans Reitzig gefallen.

Hans Hollender

Das deutsche Volk steht auf . . .

Die neue Deutsche Wochenschau — Die Sturmkolonne der Freiheit angetreten — Abschied von Rommel — Finnische Zivilisten auf der Flucht

In allen deutschen Gauen hat der Erlaß des Führers über die Bildung des deutschen Volkssturms ungeheuren Widerhall gefunden. Hunderttausende haben sich aus freiem Entschluß auf den Meldestellen eingefunden und haben sich in einer einmaligen Demonstration des Willens und der Tatbereitschaft zu Führer und Reich bekannt. In einer mitreißenden Bilderfolge schildert die neue Wochenschau diese wahrhafte Volkserhebung. Wir sehen den Reichsführer SS und hören seine aufrüttelnden Worte, die er am 131. Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig an das deutsche Volk richtet. Unter dem Mahnmal deutschen Freiheitswillens auf dem Annaberg sind die Sturmkolonnen der Freiheit angetreten. In den Städten der Ostgaue marschieren Zehntausende freiwilliger Volkssturmmänner auf. Ohne Unterschied des Standes und Herkommens stehen Jugend und Alter nebeneinander, die alten Soldaten des ersten Weltkrieges neben den jungen Kämpfern der Hitler-Jugend, Arbeiter, Bürger und Bauern, alle von demselben Willen durchglüht, Freiheit und Ehre bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Für das deutsche Volk sind diese Bilddokumente Ausdruck und Bestätigung seiner fanatischen Tatbereitschaft, der Welt aber werden sie die Erkenntnis vermitteln, daß die Vernichtungspläne der Feinde des Reiches am Widerstand eines zum äußersten entschlossenen Volkes scheitern werden.

Marschall Rommel, einer unserer besten Heerführer, ist dahingegangen. Wir begleiten den großen Soldaten auf seinem letzten Weg. Sein Name ist, wie der Führer in einem Tagesbefehl sagte, im gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes der Begriff für hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängertum geworden. Noch einmal sehen wir im Leben den Helden von Afrika inmitten seiner Soldaten, die ihn wie einen Vater liebten. Das Bild seiner Persönlichkeit und seine unsterblichen Taten werden in allen deutschen Herzen weiterleben.

Noch immer folgen in Finnland lange Kolonnen von Flüchtlingen den Absetzbewegungen unserer Truppen. Mit ihren in wilder Eile zusammengerafften Habseligkeiten ziehen ganze Dorfgemeinschaften lieber in die Fremde, als daß sie sich dem Terror der Bolschewisten unterwerfen.

Im Kampfraum Großwardein gehen Panther zum Gegenstoß vor. Ein feindlicher Panzerdurchbruch wird abgeriegelt. Durchsickernder Sowjetinfanterie stellen sich deutsche Grenadiere entschlossen entgegen.

In einem Kampfabschnitt des Westens. Höhenrücken und Täler sind vom Rauch der Brände und Explosionen durchzogen. Ein Stoßtrupp geht nach vorn. Feindliche Widerstandsnester werden hochgejagt. Abgeschossene nordamerikanische Panzer, die zu Dutzenden eine Straße säumen, zeugen von der Durchschlagskraft der deutschen Waffen und von dem Widerstandsgeist des deutschen Soldaten, der unerschüttert dem Ansturm des Feindes gegen die Grenzen des Reiches trotzt.

Helmut Hagenried.

Welche Sender dürfen gehört werden?

Um Mißverständnissen vorzubeugen — Strenge Strafen für „Neugierige"

Auf Grund zahlreicher Hörerzuschriften, die sich mit der Abhörererlaubnis von Rundfunksendern befassen, wird nachstehend eine neue Gesamtaufstellung aller Rundfunksender, die zur Zeit abgehört werden dürfen, veröffentlicht.

Alle in der neuen Zusammenstellung nicht enthaltenen Sender unterliegen wie bisher bzw. ab sofort dem Abhörverbot. Das Abhören anderer Sender ist auf Grund der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939 verboten. Das gleiche gilt für die Verbreitung von Nachrichten dieser Sender. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

Folgende Rundfunksender dürfen abgehört werden:

Wellenlänge in Mtr.	Sender:
204,8	Dresden
209,9	Danzig II
209,9	Kaiserslautern
211,3	Krainburg
216,8	Magdeburg
(vorübergehend)	
219,6	Budweis
222,6	Königsberg II
222,6	Mährisch-Ostrau
224,0	Litzmannstadt
225,6	Nordd. Gleichwelle
228,7	Wien-Stadt
230,2	Ostdtsch. Gleichwelle
231,8	Freiburg
233,5	Südostdtsch. Gleichwelle
236,8	Linz
243,7	Schlesische Gleichwelle
249,2	Posen
251,0	Westdtsch. Gleichwelle
259,1	Prünn
269,5	Böhmen
271,7	Kattowitz
291,0	Königsberg II
293,5	Krakau
304,3	Danzig II
315,8	Breslau
331,9	Hamburg
349,2	Saarbrücken
356,7	Berlin.
377,4	Falau
382,2	Leipzig
395,8	Bremen
405,4	München
455,9	Köln
470,2	Prag
506,8	Wien
522,6	Stuttgart
559,7	Pilsen
569,3	Laibach
578,0	Süddtsch. Gleichwelle
1517,0	Deutschlandsender.

Wir verdunkeln heute:
Von 17.42 Uhr bis 6.41 Uhr (Vollm.)

Bomben auf Kulturstätten und Krankenhäuser Münsters

Münster. Bei ihren Einflügen in das westdeutsche Gebiet am 28. Oktober führten die anglo-amerikanischen Flieger unter anderem auch einen Terrorangriff auf die Stadt Münster in Westfalen. Wieder waren Kulturstätten und Krankenhäuser das Ziel ihrer Bomben. Der Dom, die Lambertikirche und das Rathaus, einer der berühmtesten Profan-Bauten Westdeutschlands, wurden schwer getroffen. Die Universität und ein Teil der weltbekannten Kliniken wurden ebenfalls zum Teil schwer beschädigt.

Kleine Sportnachrichten

Dreimaß Gisela Graß

Die Leipziger Schwimmer führten im Carolabad ihre ersten Winter-Prüfungskämpfe durch. Dabei hatte unsere Weltrekordlerin Gisela Graß eine dreifache Erfolgsserie. Sie gewann 100 m Brust in 1:25,1, 100 m Rücken in 1:25,8 und 100 m Kraul in 1:18,3. Im einzigen Männer-Wettbewerb siegte der frühere Sachsenmeister Roth über 100 m Brust in 1:25,1. Der gut geschulte Nachwuchs der Leipziger Hitler-Jugend kam in vielen weiteren Wettbewerben an den Start.

Heer gegen Luftwaffe

Das herausragende Ergebnis eines Schwimmvergleichskampfes Heer gegen Luftwaffe im Linzer Hallenbad war die neue Gaubestleistung, die der Obergefr. Horst Berner über 100 m Brust mit 1:18 aufstellte. Die Schwimmer der Heeresmannschaft sicherten sich schon am ersten Tage einen Vorsprung und siegten zum Schluß mit 70:45 Punkten. Beide Wasserballspiele wurden vom Heer mit 13:5 bzw. 9:3 Toren gewonnen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Das Bild der Erde; 8.50 bis 9.00: Der Frühspiegel; 11.30—12: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 15 bis 15.30: Konzert der Wiener Symphoniker, Leitung Leopold Ludwig; 15.30—16: Solistenmusik; 16 bis 17: Operettenmelodien; 17.15—18: Eine bunte Melodienfolge; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Frontberichte; 20.15—21: Unterhaltung zum Abend; 21—22: Eine Stunde für Dich.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Wilh. Kempff, d'Albert, Grieg, Ravell; 19—19.15: Korrespondentenbericht; 20.15—21: Zweite Sendung: Bekannteste Werke von Mozart; 21—22: Abendkonzert des Hamburger Philharmonischen Staats-Orchesters Klavierkonzert c-moll von Mozart, Solist: Erik Then-Bergh, 4. Sinfonie d-moll von Schumann, Leitung: Eugen Jochum.

Ritter vom Geiste

In München saßen um die Jahrhundertwende in einem Café junge Dichter, denen es schlecht ging, mit hängenden Köpfen zusammen, als ein Justizrat, der sich gern mit Künstlern und Literaten sehen ließ, zu ihnen trat, in seine Westentasche griff und sagte: „Meine Herrschaften, Sie waren so liebenswürdig, mir kürzlich jeder zehn Mark zu leihen. Ich freue mich, sie Ihnen heute zurückgeben zu können." Damit legte er jedem zehn Mark auf den Tisch. Da stand Otto Erich Hartleben auf und sagte mit eiserner Miene: „Verzeihung, Herr Justizrat, von mir hatten Sie zwanzig Mark geliehen."

Familienanzeigen

Ulrich. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Wilhelm Därmann und Frau*, Grete geb. Niedereichholz. Ober-Holthausen, den 22. Oktober 1944.

Unsere Gerda hat ein Sonntagsbrüderchen bekommen. Es soll *Rolf Willi* heißen. In dankbarer Freude: *Willi Fanselow und Frau*, Marta geb. Landsiedel. Hattingen-Ruhr, Heggerfeld 15, den 29. Oktober 1944.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und lb. Freund, der Arbeitsmann

Erich Rosendahl

im blühenden Alter von 16 Jahren und 10 Monaten, am 17. September 1944 im Westen den Heldentod fand. Er ruht, geliebt, beweint und unvergessen in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: August Rosendahl u. Frau, Bruder Werner, z. Zt. Wehrmacht, und alle Anverwandten.

Vormholz, Vormholzer Str. 107, im Oktober 1944.

Am 25. Oktober verlor ich durch Terrorangriff auf Esen meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Hedwig Bergmann
geb. Krempel

im Alter von 32 Jahren.
Sie folgte ihrem im Osten gefallenen Schwager nach drei Monaten.

In stiller Trauer: Willi Bergmann, Familie August Krempel, Familie Ludwig Leipholz.

Essen, Heisinger Straße 437, z. Zt. Breslau, Boch.-Linden, Dr.-C.-Otto-Straße 41, Hirzenhain/Oberh., den 31. Oktober 1944.

Beerdigung: Mittwoch, den 1. November, 15.30 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus B.-Linden aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Freitagabend hat Gott, der Allmächtige, meine liebe Frau, meine stets um mich besorgte Mutter, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Luise Heymann
geb. Benn

im Alter von 39 Jahren plötzlich u. unerwartet von ihrem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer: Willi Heymann, z. Zt. vermißt im Osten, Karl-Heinz Heymann als Sohn, sowie ihre Geschwister und Anverw.

Hattingen-Welper, Horst-Wessel-Ring 29, Wuppertal-Barmen, Frankenstein/Schlesien und Brüchermühle, den 27. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. November, 15 Uhr, von der Leichenhalle in Welper aus statt.

Immer in Gedanken bei ihm und in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, erhielt ich die für mich noch unfaßb. Nachricht, daß mein innigstgeliebter und stets um mich besorgter Mann, der liebevolle Vater seiner kleinen Renate, unser guter Sohn, mein lieber Schwiegersohn und einziger Bruder, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefr. Willi Thelen

Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz. im Alter von 26¾ Jahren am 5. Oktober 1944 in einem Lazarett an einer schweren Verwundung, die er sich im Westen zugezogen hatte, gestorben ist.

In tiefer Trauer: Frau Henni Thelen, geb. Weber, nebst Töchterchen Renate, Math. Thelen und Frau, Kathar. geb. Heibel, Wwe. Marg. Motzkau, verw. Weber und Anverwandte.

Ob.-Elfringhausen üb. Hattingen, Düsseldorf, Langenberg-Rhld., E.-Steele, Mülheim und Mettmann.

In der Blüte des Lebens rief Gott der Herr unsere innigstgeliebte Tochter, meine herzensgute Schwester, unsere liebe Nichte und Kusine

Lucie Reckhaus

zu sich in sein ewiges Reich. Sie kam am 25. Oktober 1944 im Alter von 18 Jahren bei einem Fliegerangriff auf Essen ums Leben. Treu und tapfer, wie sie im Leben gewesen, ging sie in den Tod. Unser Sonnenschein ist nicht mehr, und unermeßlich ist unser Leid.

In tiefer Trauer: Wilh. Reckhaus und Frau, Elisabeth geb. Eenzel, Anita Reckhaus und alle Anverw.

Essen-Ruhr, Holsterhauser Str. 107, Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. November, 15 Uhr, in Hattingen vom Eingang des Friedhofes an der Bismarckstraße aus statt.
Das feierl. Levitenamt ist am Donnerstag (Allerseelen), 8 (10) Uhr, in der St.-Peter-und-Paul-Kirche zu Hattingen.

Heute morgen 5.40 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Tante und Kusine

Wwe. Lina Bergmann
geb. Schuh

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer: Reinhold Schimmel und Frau, Lilli geb. Bergmann, Gustav Bergmann, z. Zt. im Westen, und Frau, Anna geb. Utter, Willi Gernhardt, z. Zt. im Osten, und Frau, Luise geb. Bergmann, Nanni, Gisela, Erika Schimmel und Siegfried Bergmann als Enkelkinder.

Bochum-Linden, Steiniger Straße 1b, Münster, Holzminden, Bochum, den 27. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. November, 16.30 Uhr, vom evgl. Krankenhaus B.-Linden aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Heute abend entschlief nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 74 Jahren, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Selma Schröder
geb. Altfeld

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Karl Westerhold.

Uemmingen üb. Boch.-Langendreer, den 28. Oktober 1944.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, 1. November, 14.45 Uhr, vom Eingang des evgl. Friedhofes in Herbede aus.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Feldwebels *Ernst Hunsbeck*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Mia Hunsbeck*, geb. Talarczyk, *Werner u. Klein-Uursel als Kinder, Familie August Hunsbeck, Familie Joh. Talarczyk.* Dortmund, Reichswehr 17, u. Welper-Ruhr, Schewenkamp 38, im Oktober 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift beim Heldentode unseres lieben, einzigen Jungen, Neffen und Vetters, des Gefr. *Günter Thomas*, sprechen wir allen, die in Liebe seiner gedachten, unseren innigsten Dank aus. *Adolf Thomas und Frau*, Alma geb. Brandt, *und Anverwandte.* Hammerthal-Nord, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die uns beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Enkels, Neffen und Vetters, des Arbeitmannes *Leonhard Friedrich*, wörtlich und schriftlich entgegengebracht wurden, danken wir allen von Herzen. *Adolf Friedrich und Frau, Rolf Spaan u. Frau, sowie alle übrigen Angehörigen.* Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Manes, unseres guten Vaters, Sohnes und Bruders, des Ob.-Gefr. *Fritz Kuhlenberg*, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekanten unsern herzlichsten Dank. *Frau Erika Kuhlenberg*, geb. Jüttner, *und alle Anverwandten.* Blankenstein-Ruhr, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem schweren Leid, welches uns durch den Heldentod unseres geliebten Sohnes und Bruders, Neffen u. Vetters, des Gefr. *Karl Schwarz*, getroffen hat, sagen wir allen, die seiner in Liebe gedachten, unseren tiefgefühlten Dank. *Paul Lange u. Frau*, verw. Schwarz, *Kinder und Anverwandte.* B.-Kassenberg, Kassenberger Str. 107, im Oktober 1944.

Amtliches

Bekanntmachung!

Auf die Großabschnitte B der Grundkarten für Erwachsene und Jugendliche wird je 250 g Fleisch, und zwar nur Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch oder Fleischwaren aller Art ausgegeben.

Auf die Großabschnitte C der Grundkarte für Jugendliche wird je 125 g Butter ausgegeben.

Diese Abschnitte werden hiermit aufgerufen.

Alle Großabschnitte, und zwar B bis F sämtlicher Grundkarten, werden hiermit ausnahmsweise nicht nur gemäß ihrem Aufdruck, sondern für die ganze 68. Zuteilungsperiode — also vom 16. 10. bis 12. 11. 1944 — gültig gestellt.

Der Abschnitt **II der AZ-Karten der 68. Zuteilungsperiode, 2. Woche,** über 125 g Butter berechtigt **nicht** zum Bezuge von Butter. Auf diesen Abschnitt darf statt dessen nur Fleisch, und zwar 250 g der oben genannten Fleischarten, ausgegeben werden.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Z. Zt. Telgte, den 16. Oktober 1944.
Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen
— Landesernährungsamt Abtlg. B —

Beschulung blinder und taubstummer Kinder!

Das Gesetz über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder vom 7. August 1911 bestimmt, daß blinde Kinder nach Vollendung des 6. Lebensjahres und taubstumme Kinder nach Vollendung des 7. Lebensjahres den Unterricht in den Schulen für blinde und taubstumme Kinder besuchen müssen, wenn sie geügend entwickelt sind und bildungsfähig erscheinen. Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen und die erlernte Sprache durchs Ohr nicht mehr verstehen können. Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachsichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgestellt werden müssen.

Die Eltern und gesetzlichen Vertreter solcher Kinder werden hiermit aufgefordert, die Kinder, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, spätestens bis zum 15. November 1944 auf dem Schulamt, Rathaus, Zimmer 410, unter Vorlage einer Geburtsurkunde des Kindes oder des Familienbuches anzumelden.

Der Oberbürgermeister
J. A.: Dr. Elleringmann

Offenhaltungspflicht der Verkaufsstellen

Der Reichsverteidigungskommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Westfalen-Süd teilt mit:

Aus besonderer Veranlassung weise ich darauf hin, daß die Inhaber offener Verkaufsstellen nach § 2 der Verordnung über den Ladenschluß vom 21. 12. 1939 — RGBl. I S. 2471 — verpflichtet sind, während der Verkaufszeit ihre Geschäfte offenzuhalten. **Für alle Ladengeschäfte bestimme ich, daß der bisherige „Freie Tag" bzw. „Freie Nachmittag" fortan wegfällt.**

Die Genehmigung regelmäßiger Betriebsferien widerspricht den Bestimmungen über den totalen Kriegseinsatz und darf fortan weder für Ladengeschäfte, noch für Gaststätten erfolgen. Zeitweilige Schließungen sind vielmehr nur in zwingenden Ausnahme- und Einzelfällen zulässig, wenn unvermeidbare Gründe (z. B. Erkrankungen) eine Fortführung des Betriebes unmöglich machen und keine Vertretung beschafft werden kann. In Zweifelsfällen können die unteren Verwaltungsbehörden die Genehmigung der Schließung von der Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses abhängig machen. Schließungen von Lebensmittelgeschäften, Bäckereien und Metzgereien sind nicht zuzulassen, ebensowenig Schließungen von Einzelhandelsgeschäften mit mehr als fünf im Verkauf tätigen Gefolgschaftsmitgliedern. Bei der Genehmigung der danach noch zulässigen zeitweiligen Schließungen ist ein strenger Maßstab anzulegen.

Soweit gewerbepolizeiliche Genehmigungen der genannten Art aus der Zeit vor dem 15. September 1944 noch bestehen, verlieren sie hiermit ihre Gültigkeit. Neue Anträge auf Ausnahmegenehmigung werden nur noch berücksichtigt, wenn zwingende Gründe vorliegen, wobei ein strenger Maßstab angelegt wird.

Die Revierpolizeibeamten sind angewiesen, die genaue Einhaltung dieser Anordnung zu kontrollieren. Bei Verstößen erfolgt unnachsichtlich Bestrafung.

Bochum, den 26. Oktober 1944.
Der Oberbürgermeister. J. A.: Neuhaus

Tausch / Kauf / Verkauf

Hohe K.-Schühchen, Gr. 28, geg. Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung i. Hattingen.

Schw. D.-Sportschuhe, Gr. 39, guterh., geg. gleichwert., Gr. 40, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Schwarze D.-Sportschuhe Gr. 38, sehr gut erhalten, gegen ein Paar gleichwertige Gr. 38—39 oder geg. ein Paar Kinderschühchen Gr. 21 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3845

H.-Lederstiefel, guterh., Gr. 43, gegen Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8579 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Ein Paar H.-Schuhe Gr. 39/40 geg. ein Paar D.-Schuhe Gr. 36/37 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3849

Kinderwagen, guterh, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8585 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Biete: Herren-Fahrrad, sehr gute Bereifung, **suche:** Damen-Fahrrad, guterh. Off. unter Nr. 3851 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Kasten-Nähmaschine, guterh., gegen ebensolche elektr. Eisenbahn oder Kinderfahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8553 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Trauring verloren. Gezeichnet M. L. 4. 6. 11. Gegen Belohnung abzugeben bei Blage, Hattingen-Ruhr, Märkische Str. 4, 1. Etage.

Geldbörse mit Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Braune Herrenbörse mit Inhalt und Schein für Badewanne usw. am Freitag im Zuge um 10.16 Uhr von Hattingen bis Steele verloren gegangen. Die erkannte Person wird gebeten, die Börse gegen Belohnung in der Buchhandlung E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511 abzugeben.

Hellgraue Knabenjacke am Freitagabend auf dem Wege von Dr.-C.-Otto-Str. 184 durch die Gärten bis Scharpenseelstraße **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Adam, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 184.

Am 18. 10. **Regenschirm** (Knirps) auf dem Wege von Hattinger Str. 757 bis Gärtnerei Lindemann **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Stiemke, B.-Linden, Hattinger Str. 757.

Zwei Puppenbeinchen von Keilstr. 64 bis Milchbauer Wolff, Krampenhof, **verloren.** Abzugeben bei Fischer, Boch.-Dahlhausen, Keilstraße 64.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Ab heute bis Donnerstag: Olga Tschechowa, Hans Stüwe in dem packenden Film **„Leidenschaft".** Weitere Darsteller: Hilde Körber, Paul Otto, Otto Gebühr, Traudl Stark. Täglich 1.50, 3.40, 5.30 Uhr. Letzter Hauptfilm 6.10 Uhr. Ende 7.30 Uhr. Die Wochenschau vorher. Nicht für Jugendliche.

Central-Theater Hattingen „Verlassen". Tägl. 1.50, 3.40, 5.25 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.35 Uhr. Nicht für Jugendliche.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Dienstag—Donnerstag **„Heimatland"** mit Hansi Knotek, nach der Operette „Monika". Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Neue Anfangszeiten! Beginn: Dienstag und Mittwoch 5 Uhr, Hauptfilm 5.30 Uhr, Donnerstag 2.30 Uhr.

Ufa im Vereinshaus: „Eine Frau für 3 Tage". Tägl. 14 und 16.30 Uhr. Jugendliche verboten.

Lichtburg Bochum: „Der Majoratsherr". Tägl. 2 Uhr und 4.30 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Schauburg B.-Linden. Von Dienstag bis Donnerstag **neues Programm.** Anfang 1. Vorstellung 15.15 Uhr, 2 Vorstellung 17.15 Uhr. Hauptfilm letztemal 17.45 Uhr.

Lida-Theater B.-Linden. Bis einschließl. Donnerstag: **„Der Verteidiger hat das Wort"** mit H. George Wochenschau 2.15 **und 4.45 Uhr.** Hauptfilm 2.30 und 5 Uhr. Jugendliche unter 18 Jahren **nicht zugelassen.**